

Name: Korherr, Dr. Richard, Insp. f. Statistik b. RFSS	ZS Nr. 1652	Bd III	Vermerk:
katalogisiert Seite: 51-78 Sachkatalog:	Personen: Korherr, Dr. Richard, Insp. f. Statistik		
Juden III - Endlösung Juden III - Statistik			
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Korherr, Dr. Richard. Insp. f. Statistik b. RFSS	1652	III	
katalogisiert Seite: 1-18 Sachkatalog:	Personen: Korherr, Dr. Richard. Insp. f. Statistik		
katalogisiert Seite: 19-29 Sachkatalog:	Personen: Korherr, Dr. Richard. Insp. f. Statistik Simon, Dr. Erich. Statistiker		
Juden III - Ghetto Theresienstadt KZ III - Besichtigungen			
katalogisiert Seite: 30-42 Sachkatalog:	Personen: Korherr, Dr. Richard. Insp. f. Statistik Reitlinger, Gerald.		
Juden III-Statistik			
katalogisiert Seite: 43-48 Sachkatalog:	Personen: Korherr, Dr. Richard. Insp. f. Statistik Himmler, Heinrich. RFSS II-Korherr, Dr. R.		
Wissenschaft III-Statistik			

Betrifft:

Politisch bemerkenswerte
deutsche wissenschaftliche Urteile
über mein Schrifttum,
vor allem über dasjenige
im "Dritten Reich".

(Auswahl aus hunderten von vorhandenen wissenschaftlichen Urteilen, auch aus dem Ausland, die vorgelegt werden können)

(Vgl. im übrigen die Zusammenstellung der "Veröffentlichungen" Dr. Korherr mit Anführung von antinazistischem Schrifttum, und daraus folgenden Ablehnungen und Bedrohungen im Dritten Reich).

Bad Naußladt (Saale), den 12. Oktober 1935
(Mietfranken) Fernsprecher 366

Von den Nazis ermordet!

Institut Zeitgeschichte
München
ARCHIV

2204158

Karl v. Hei

Sehr verehrter und lieber Herr Doktor Korherr

Die ganze letzte Zeit hoffte ich nach München zu kommen und Ihnen selbst für die Abdruckerlaubnis aus Ihrem "Geburtenrückgang" zu danken. Da die Münchner Reise aber immer wieder wegen anderer Abhaltungen nicht zustande kam, möchte ich Ihnen heute doch wenigstens ein kurzes Lebenszeichen geben und damit meinen aufrichtigen Dank verbinden. Gleichzeitig sende ich Ihnen auch Beleg-Exemplare hievon und können Sie daraus ersehen, dass die W.Bl. noch weiterhin ihre Aufgabe zu erfüllen suchen. Vielleicht darf ich Sie auf den Artikel von Reinhold Schneider über das Drama im gleichen Heft aufmerksam machen, der mir sehr ^Wesentliches zu sagen scheint.

Im Übrigen würde ich Sie gerne wieder einmal in München aufsuchen und mich erkundigen, wie es Ihnen weiterhin ergeht. Und wenn Sie zufällig einen Aufsatz haben, der sich für uns eignet, so bitte denken Sie doch an die Weißen Blätter !

Mit den herzlichsten Grüßen und meinem nochmaligen Dank
Ihr stets
getreu ergebener

Karl Ludwig Juriherr +
Dr. Juriherr
Verharrt vom 20. 7. 41

Der Bischof von Regensburg

25-16 52/3 -5
Regensburg, 14. April 1935.



Sehr verehrter Herr Doktor!

Karl v. Meier

Sie hatten die Güte, mir die 3. Auflage Ihres Mahnrufes an das deutsche Volk in Hinblick auf den Geburtenrückgang zu überreichen. Ich bitte, dafür den Ausdruck meines wärmsten Dankes genehmigen zu wollen. Möge der ernste, überzeugende Mahnruf, der auf einer unendlich fleißigen Statistik aufgebaut ist, vom deutschen Volk gut aufgenommen und beachtet werden! Der Weg zum Wiederaufstieg ist der Weg der Rückkehr zum lebendigen Glauben und zur Heiligkeit der christlichen Sitte. Alle anderen Rezepte werden versagen.

Indem ich Ihnen ein recht frohes Ostern wünsche bin ich

Ihr

sehr ergebener

+ Michael,

Bischof von Regensburg.

Münster (Westf.) Haus Lentmaring
25-16521 3 - 6 d. 16. August 1935.

Sehr verehrter Herr Doktor!

Inhalt	Nicht
2204158	

Endlich habe ich die Zeit gefunden, Ihre ^{nat. v. Mei} prachtige
Schrift über den Geburtenrückgang - nicht zu lesen - sondern
gründlich zu studieren. Mit dieser Schrift haben Sie
sich wirklich ein großes Verdienst um das deutsche
Volk erworben und ich kann Ihnen nur im vollsten
Maße dazu gratulieren. Ich habe selbst seit Jahr-
zehnten auf die furchtbare Gefahr hingewiesen, die dem
deutschen Volk durch die Geburtenrückbildung droht.
Aber meine Schriften waren fachwissenschaftliche statisti-
sche Arbeiten, die immer nur auf eine sehr eng begrenz-
ten Leserkreis ~~betrachtet~~ rechnen dürfen. Ihre Schrift
dragegen wendet sich an weiteres Publikum und fin-
det durch ihre historische Unterbauung auch in viel
weiteren Kreisen Verständnis und Interesse.

Das Studium Ihrer Schrift, sowie Ihrer Abhandlung
über die Moralität der bayerischen Bevölkerung im etc.

ten Heft der Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts haben in mir den früher gehegten Wunsch nach persönlicher Bekanntschaft und mündlichem Gedankenaustausch mit Ihnen von neuem angeregt. Ich hoffe, dass der bevorstehende Internationale Kongress für Bevölkerungswissenschaft in Berlin dazu die Möglichkeit bieten wird. Vielleicht haben Sie die Güte, mich d. B. einmal anzusprechen. Da ich geistliche Kleidung und dabei einen kurz geschnittenen grauen Vollbart trage, werde ich unter den Kongress Teilnehmern leicht zu erkennen sein. Sollten wir uns aber bei Gelegenheit der Voll- und Lektions-sitzungen nicht treffen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich in meiner nahe bei der Universität gelegenen Wohnung ansprechen wollten. Ich wohne während meines Berliner Aufenthaltes im Krankenhaus der Frauen Schwestern, Niedervallstraße 8.

Für den Kongress habe ich ein Referat ausgearbeitet über die Bedeutung der Frage nach dem Religionsbekenntnis für die Statistik des Standes und der Bewegung der Bevölkerung, das auch angenommen wurde. Ob ich aber Gelegenheit haben werde, es vorzutragen, wird

wann, darüber habe ich noch keine Nachricht erhalten.

Auf einen Irrtum nicht statistischer Natur in Ihrer Schrift darf ich Sie vielleicht schon jetzt hinweisen. Da citieren Sie auf S. 23 einen angeblichen Ausspruch Jesu, "Wachet und mehret euch". Der steht aber nicht im Evangelium und stammt nicht von Jesus, sondern ist eine Aufforderung, die Gott der Herr selbst an die Trauenern gerichtet hat. Sie steht im 1. Buch Moses (Buch der Schöpfung) im 1. Kap. 28. Herr Paulus bejahte wohl das römische Bürgerrecht, war aber nicht "Römer und Weltstädter", wie Sie an der gleichen Stelle setzen, sondern ein Hebräer aus Tarsus in Cilicien. Die Empfehlung der Jungfräulichkeit am Reiches Gottes Willen geht nicht auf Paulus als ihren Urheber zurück, sondern auf den göttlichen Heiland selbst. Sie ist eine von den "Evangelischen Räten". Nirgendwo ist bei Paulus oder sonst in der hl. Schrift ^{oder da diese der Kirche} der eheliche Verkehr als sündhaft erklärt. Im Gegenteil, niemand hat die Heiligkeit und Erhabenheit der Ehe und ihre Unauflöslichkeit deutlicher hervorgehoben als Paulus.

Auf S. 19 sprechen Sie von dem, "ziemlich verschwundenen deut-

sehen Uradel. Ich rate Ihnen daher, einmal das Gotheische
Taschenbuch der uradligen Häuser zur Hand zu nehmen. Sie
werden sehen, dass es doch noch eine recht ansehnliche Zahl
von Geschlechtern ist. Die meisten der im gräflichen und frei-
herlichen Taschenbuch angeführten Familien sind auch aus dem
Uradel hervorgegangen und stehen nur wegen der Rangeshöhung
nicht mehr im uradligen Taschenbuch.

Als Konfessionsstatistiker muss ich besonders gegen die
Behauptung auf S. 12 Einspruch erheben, dass der heutige
Zustand der Gelnuten bei Katholiken und Protestanten fast
gleich sei. Das ist ein Irrtum. Auf je eine rein evangelische
Eheschließung kamen in Preussen im Jahrzehnt 1923-32 durchschnittlich 1,94 Gelnuten, auf je eine rein katholische 2,84, auf
je eine konfessionelle Mischeheschließung 0,94.

Das sind so einige kleine Schönheitsfehler, die sich in
den zu wünschenden weiteren Auflagen Ihrer verdienstvollen
Schrift leicht beseitigen lassen und ^{auf} die ich Ihnen hier
nur deshalb aufmerksam mache.

In aufrichtiger Hochschätzung ~~bin~~ verbleibe
ich mit deutschem Gruß

Ihr ergebener
Friedrich Kruse S. 2.

Dr. P. Erhard Schlund OFM
Hochschulprofessor
Geistlicher Rat

28-1652/3 -8

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

2204/58

1946

München, den 19. August 1946.

Lieber Herr Doktor!

Verlag Miltz, Würzburg 1938

Nun habe ich Ihre Arbeit Volk und Raum gründlich durchgearbeitet. Ich muss gestehen, dass ich ganz begeistert bin für das, was Sie hier geschrieben haben. Nur bin ich der Meinung, dass das Format recht unglücklich ist, weil man so ein grosses Buch nicht im Büchergestell unterbringen kann. Künftig sind es natürlich die Karten und Schaubilder, die das Format so unpraktisch machen. Ich habe besonders Ihre Arbeit, Das europäische Problem und die Geburtenkurve auf Seite 27 ebenso den Maseselbstmord und die Lebensschwäche und die beiden Schlussabsätze gelesen, ich bin begeistert davon. Dass Sie über das Deutschtum und den deutschen Staatsraum unvoreingenommen gesprochen haben, kann ich gerne bestätigen. Ebenso über Selbstmorde in Deutschland. Über den Selbstmord hat übrigens die beste Bibliographie, die ich kenne Dr. Hans Rost in Westheim bei Augsburg zusammengestellt. Vielleicht wird Ihnen der gelegentlich etwas nützen können. Über die Verstädterung bin ich schwer konsterniert; denn das ist etwas Erschütterendes, das zu lesen. Ich habe mich wiederholt bemüht, Einwendungen gegen das, was Sie geschrieben haben, aufzustellen. Aber es gelang mir nicht, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten.

Professor Hermann Muckermann war übrigens, wie Sie auf Blatt 2 Rückseite bemerken seinerzeit Jesuit gewesen, ist aber heute ausgetreten. Er ist noch verschollen. Hoffentlich ist er nicht tot wie sein Bruder Friedrich Muckermann. Die Ausführungen auf Seite 3 über das Dorf und das wirtliche Bauerntum, wo Sie besonders auf den modernen Dichter hinweisen, hat mir sehr gut gefallen. Auch von der Bauernvilla ist es sehr richtig, was Sie sagen. Und die Ausführungen Seite 99 über den Bauern, der auf seinem Boden sitzt, hat auch meine volle Sympathie. Dass Sie sehr viele Juden zitieren, halte ich für eine Selbstverständlichkeit. Denn man darf nicht so schreiben, als ob die Juden überhaupt ausgeschlossen gewesen wären.

Im Ganzen kann ich Ihnen sagen, dass ich durch das Buch wirklich herzlich begeistert bin, freilich auch bestürzt infolge der Forderungen, die sich aus demselben ergeben, oder vielmehr ergeben sollten. Ich denke noch daran, wie Sie bei mir waren, dass Sie damals sagten, Himmler habe Sie seinerzeit gefragt, ob das Deutschtum weiterbestehen könne und Sie hätten darauf erwidert "Leider nein". Jetzt verstehe ich erst eigentlich, was Sie damit sagen wollten. Dass das Deutschtum, wie überhaupt die europäische Kultur auf diesem Wege durch den völkischen Selbstmord erledigt sein wird, ist mir nun vollständig klar geworden. Hoffentlich täuschen wir uns beide in dieser Angelegenheit!

Nochmals meine volle Anerkennung für Ihr Werk. Ich habe bereits meinem Neffen, der auf der Universität hier auch Geographie studiert Ihr Buch eindringlichst empfohlen.

Grüssen Sie bitte Ihre Frau Gemahlin und seien Sie selbst recht herzlich gegrüsst von

Ihrem

ergebensten

P. Wand

Dr. Pater Erhard Schlund OFM
Hochschulprofessor
und Geistlicher Rat

Paul Reusch

Oberhausen-Rheinland

25-1652/2 - 10
Oberhausen, den 6. April 1938.

*früherer Generaldirektor der „Friedhofshaus“
von dem Haupt aus allen seinen Stellungen verjagt
der einzige bedeutende Nazifolgte unter den deutschen Industriellen.*

Herrn

Dr. Richard Korherr,

Würzburg.

Mittl. Dallenbergweg 21a.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

2204/58

Korherr

Lieber Herr Korherr !

Ihr Schreiben vom 1. d. Mts.

Ich habe gestern in Ruhe zweimal Ihre
Abhandlung für das Spengler-Buch durchgelesen und
bin stark beeindruckt von Ihren Ausführungen. Ich
beglückwünsche Sie von ganzem Herzen zu diesem aus-
gezeichneten Beitrag für das Spengler-Buch.

Eine Stelle auf Seite 5, 7 - 10 Zeile,
dürfte zweckmässigerweise eine Abänderung erfahren.
Sie sagen dort :

" Er aber arbeitete still weiter, mahnte und warnte,
" und zog sich damit den Aerger der frohen Sieger zu.
" Er bezeugte damit eine sittliche Haltung, die hoch
" über den Wandel der Gesinnung hinausragt. "

Ich würde mich auf folgenden kurzen Satz
beschränken :

" Er aber arbeitete still weiter und beschränkte sich
" darauf, zu mahnen und zu warnen. "

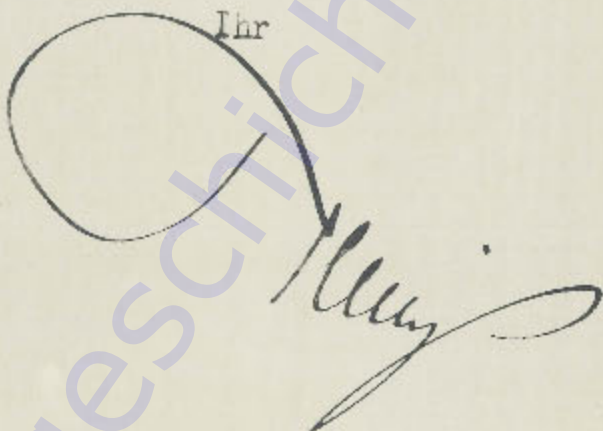
Ich

Blatt II.

Ich wäre dankbar, von Ihnen zu hören, ob Sie
meiner Anregung Rechnung getragen haben.

Mit besten Grüßen

Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Rensch', is written over a large, loopy circular flourish.

Sehr verehrter Herr!



Kot. v. Ha

Nachdem ich Ihre Arbeit durchgesehen habe, nehme ich den Vorschlag einer Widmung mit meinem allerverbindlichsten Danke an. Ich will Ihnen offen sagen, dass ich bis jetzt nichts gelesen habe, was eine Anregung in meinem Buche mit soviel Wissen und Verständnis vervollständigt und vertieft. Ich möchte Ihnen dringend raten, die Arbeit nicht nur als Dissertation der Massengrabe der Bibliotheken einzuverleiben, sondern sie, wie es ja Ihre Absicht ist, der Öffentlichkeit zu übergeben. Ich bin überzeugt, dass ein starker Eindruck nicht ausbleiben wird. In diesem Falle würde ich Ihnen raten, die erschütternde Statistik der letzten Jahre so ausgiebig wie möglich zum Abschluss des Gesamtbildes heranzuziehen.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'O. Spengler'.

DR. OSWALD SPENGLER

25-1652/3-73

MÜNCHEN, DEN 28. XI. 27.
WIDENMAYERSTR. 26



Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich habe den Südd. Monatsheften ein kleines Vorwort zugesandt,
das ich möglichst kurz gehalten habe, weil Ihren Ausführungen tat-
sächlich nichts hinzuzufügen ist. Ich möchte Ihnen bei dieser Ge-
legenheit sagen, dass Sie eine ganz vorzügliche Arbeit gescrie-
ben haben, die ihren Eindruck offensichtlich nicht verfehlt. Ich
möchte Ihnen raten, nun darüber hinaus das Ganze noch einmal in
Buchform zu bearbeiten und aus den Quellen, die Sie ja, wie ich
gesehen habe, alle kennen, noch mehr Zahlenmaterial hereinzubrin-
gen. Wenn Sie einmal wieder nach München kommen, können wir da-

rüber sprechen.

Einstweilen gratuliere ich Ihnen aufrichtig zu dieser Arbeit!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener



Betrifft:

Japanische Übersetzung der Schrift
"Geburtenrückgang" im Jahre 1936,
 unter der von Dr.Korherr verlangten
 Wiedereinfügung des von den Nazis im
 Dritten Reich verbotenen Vorworts
 Oswald Spenglers und Beibehaltung des
 Vorworts Benito Mussolinis, mit wei-
 teren Vorworten des kurzfristigen
 japanischen Premierministers von 1936
 und Außenministers von 1937, früheren
 Generalgouverneurs von Korea, Kazunari
 Ugaki, und des Expremiers und Präsidenten
 des Staatsrats, Graf Kiyoura.

Die Übersetzung, von Masaharu Mori
 erstellt, wurde veranlaßt, gefördert
 und überwacht von dessen Lehrer,
 Professor Dr.Johannes Kraus SJ der
 Jesuitenuniversität in Tokio, damals
 Rektor dieser Universität.

上智大學

東京市麹町區紀尾井町
電話九段(33) 〇九五九
〇七八二

SOPHIA UNIVERSITY

(Jōchi Daigaku)

Kojimachi, Kojicho, 7

Tokyo, Japan.

Professor
Dr. Johannes Kraus SJ
der
Jesuitenuniversität
in Tokio

Herrn Direktor Dr. Richard Korherr
Statistisches Amt der Stadt Würzburg.

Am 9. Mai 1936.

Sehr verehrter Herr Direktor!



Auf mehrere freundliche

Schreiben, die ich bei meiner erst kürzlich erfolgten Rückkehr hier vorfand, schulde ich Ihnen Antwort und Dank. Zunächst möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen für die gütigen Bemerkungen über meine Berliner Referat, dessen Ergebnisse durch die eben veröffentlichten Berichte über die Zwischenvolkszählung von 1935 durchaus bestätigt werden. Auf Einladung des weltwirtschaftlichen Archives bereite ich gerade einen grösseren Aufsatz vor, der besonders die geistigen und gesellschaftlichen Voraussetzungen der unaufhaltsamen Wirtschaftsexpansion in Japan behandeln soll. Hoffentlich findet er auch Ihr Interesse.

Sein Schüler
Ihre Schrift: „Geburtenrückgang“ ist soeben auf Japanisch erschienen und ich will Ihnen gern von Zeit zu Zeit das hiesige Echo mitteilen, soweit es in meine Horchweite kommt. Herr Mori hat seine Sache recht gut gemacht. Er hat allerdings eine kleine Sorge, wie er mir mitteilte. Der Verlag sieht sich ausserstande bei dem niedrigen Preise des Büchleins-Bücher sind ohnedies sehr niedrig im Preise hierzulande-irgendwelche Tantiemen für die erste Auflage zu zahlen und Herr Mori glaubt aus der eigenen Tasche die vereinbarte Summe -ich glaube er sprach von 100 Yen-aufbringen zu sollen.

x) sein Schüler

Wir haben da schon einige Erfahrung mit japanischen Verlegern und es ist wohlbekannte Tatsache, dass gewöhnlich für die erste Auflage keinerlei Tantiemen für Uebersetzungsrechte gezahlt werden und meist auch nicht gezahlt werden können. Herr Mori hat um überhaupt einen Verlag -es ist einer der besten wissenschaftlichen Verleger in Tokyo-zu finden, bisher 350 Yen darangesetzt und dürfte kaum die Hälfte davon zurück bekommen. Aber darauf kommt es ihm weniger an, nur dürfte es als besonders fühlbare Belastung gelten nach all diesen Mühen und Kosten auch noch selbst für Tantiemen aufkommen zu müssen. Für die Uebersetzungsarbeit selbst erhält und beansprucht er überhaupt nichts.

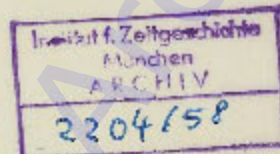
Die versprochenen dreissig Stück werden in aller Kürze an Ihre Adresse abgehen. - Soeben höre ich, dass das Statistische Reichsamt schon telefonisch um 10 Exemplare Ihres Buches auf Japanisch gebeten hat. Herr Mori wird es an sämtliche Bibliotheken schicken.

Bitte halten Sie uns auch in Zukunft über Ihr wichtiges Schrifttum auf dem Laufenden. Gerade in Japan drängen bevölkerungspolitische Probleme mehr und mehr in den Vordergrund.

Mit vielem herzlichem Danke für die bisher freundlich überreichten Schriften und hochachtungsvoller Begrüssung

Ihr sehr ergebener

J. B. Kraus. J.



Würzburger Generalanzeiger

Nr. 253

vom 30. Oktober 1937

Japanische Ehrung für Dr. Korherr.

Am Donnerstag traf Dr. Masaharu Mori aus Tokio in Würzburg ein, um dem Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Würzburg, Dr. Richard Korherr, ein Bild des früheren japanischen Kriegsministers und Generalgouverneurs von Korea, General Ugaki, mit eigenhändiger Widmung und mit Grüßen des Generals zu überreichen. Ugaki, der anerkannte Führer der japanischen Intelligenz, hat bekanntlich im vergangenen Jahre zu der von Masaharu Mori durchgeführten japanischen Übersetzung eines Buches von Dr. Korherr ein vor allem in Ostasien und Amerika vielbeachtetes Vorwort geschrieben. Dr. Mori wird sich einige Zeit in Deutschland aufhalten, um die deutsche Industriewirtschaft und Geopolitik zu studieren.

NB: General Ugaki war im Jahre 1936 kurzfristig Japanischer Premierminister. Er wurde auf Betreiben der Armee abgesetzt, weil er gegen die Eroberung Chinas war.

Im Jahre 1937 war Ugaki Japanischer Außenminister.

Bundesszentrale
für Heimatdienst

Bonn, den 6. Juni 1956
Königinstraße 85
Telefon: 3 86 51

Der Direktor

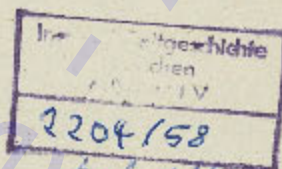
3010/1910/Dr.Fr./N.

Herrn

Min.Rat Dr. Richard Korherr

22c) Heisterbacherrott

Über Königswinter
Ülbergstraße



Sehr geehrter Herr Dr. Korherr!

Mit herzlichem Dank bestätige ich Ihre freundlichen Zeilen vom 1. Juni 1956. Daß das Buch von Reitlinger unterdessen vom Verlag ausgegeben worden ist, ist mir bekannt, aber bei meiner Dienststelle liegen noch keine weiteren Exemplare vor. Ich verspreche Ihnen, sofort ein Exemplar zuzusenden, sobald wir diese Exemplare erhalten.

Ich brauche wohl nicht noch einmal zu betonen, daß es sich bei dem Buche juristisch gesehen nur um einen Vertrag zwischen dem Heß-Verlag Berlin und dem Londoner Verlag handelt. Trotzdem hoffe ich von ganzem Herzen, daß alle Ihre Wünsche und berechtigten Bemühungen in der nunmehr vorliegenden deutschen Fassung zu Wort gekommen sind.

Ich plane evtl. selbst die gesamte Literatur, die sich mit dieser Problematik befaßt, im PARLAMENT zu besprechen. Wie ich Ihnen schon früher zugesagt hatte, werden wir uns vorher zusammensetzen, um die Frage zu besprechen ob und in welcher Form ich Ihren Fall dort eigens erörtern soll.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr

gez. F r a n k e n

Original kann jederzeit
eingesehen werden. Für
die Richtigkeit der
Abschrift:

Bonn, den 22.7.56

*Abdruck eines von Dr. Korherr
im Mai 1956 leihweise zur
Verfügung gestellten Textes.*

Theresienstadt als autarkes Stadtwesen.

Dr. Böckh

Vortrag

25-1652/3-19

von Dr. Erich Simon

gehalten am 13. April 1946 im Statistischen Zentralamt
vor den leitenden Mitarbeitern des Amtes unter Anwesenheit von
Gästen aus den übrigen Zentralverwaltungen und eines Offiziers
der sowjetischen Besatzungsmacht.



Zum Programm des Nationalsozialismus gehörte die Ausschaltung der Juden. Dieses Programm konnte auf verschiedene Weise gelöst werden: Ausschaltung kann Ausschaltung aus der Wirtschaft sein, und so wurde der Programmpunkt von einem großen Teil der Bevölkerung verstanden; Ausschaltung kann aber auch Ausrottung bedeuten. Fünf bis sechs Millionen Menschen sind diesem Programm zum Opfer gefallen. Will man eine Bevölkerungsgruppe ausschalten, aber nicht ermorden, so schickt man sie in ein Gebiet, zu dem kein anderer Zutritt hat, in dem sie mit anderen Menschen nicht mehr in Berührung kommt, und überlässt es ihr, sich selbst zu erhalten, zu verwalten und zu ernähren - und schließlich dort unterzugehen.

Die Ausschaltung der Juden, die 1933 mit der Zerschlagung der Fensterscheiben und Plünderung ihrer Geschäfte sowie der Entlassung der jüdischen Beamten anfang, wurde im Jahre 1936, nach der Olympiade, in verschärfter Masse weiter durchgeführt. Im Jahre 1938 begannen die vermögensrechtlichen Eingriffe und die Eingriffe in das Privatleben; Einziehung der Vermögen, Haftbarmachung für Dinge, für die der Einzelne nichts konnte, Bezahlung der in die Millionen gehenden Glasschäden. Es kam dann die Ablieferung der Pelze, Radios, aller elektrischen Geräte, Autos, Schmuck, Gold, Silber, alles wurde weggenommen; man sollte auf eine Basis herabgedrückt werden, die nicht mehr der Kultur des Mitteleuropäers entsprach. Aber von Ausrottung wurde zunächst nicht gesprochen.

Im Gegenteil. 1939 war das deutsche Judentum als Gesamtheit zu einer Rechtspersönlichkeit gemacht worden, zu einer fast autonomen Körperschaft innerhalb der deutschen Bevölkerung, mit gemeinsamer Haftung, mit Pflichten, aber scheinbar auch mit Rechten. Am 4. Juli 1939 war eine Verordnung erschienen: Zusammenschluß der Juden in einer

einer Reichsvereinigung, deren Aufgabe in zweifacher Richtung statuiert worden war a) tatkräftige Förderung der Auswanderung, b) Betreuung des Teils, der nicht auswandern konnte, in religiöser, kultureller, sozialer, gesundheitlicher Richtung. Die Reichsvereinigung sollte Kulturstätten, Schulen, Krankenhäuser usw. in ausreichendem Maße erhalten. Zu diesem Zweck wurden der Reichsvereinigung alle Mittel übereignet, die die einzelnen jüdischen Gemeinden besaßen. Die Reichsvereinigung erhielt Steuerhoheit. - Mit Erlass dieser Verordnung schien die gemäßigte Richtung im Nationalsozialismus gesiegt zu haben, da z.B. von einer Ghettoisierung, von der zeitweilig gesprochen worden war, abgesehen wurde. Die Verordnung war von vier Reichsministern unterschrieben und dürfte eines der wenigen Gesetze sein, an dem eine so große Zahl höchster Regierungspersönlichkeiten beteiligt war.

Auf Grund der Verordnung wurde in Berlin eine jüdische Behörde aufgebaut, mit allen notwendigen Referaten und Abteilungen; die örtlichen entsprechenden Dienststellen waren ihr nachgeordnet. Ich leitete die statistische Abteilung in der Zentrale.

Die Verordnung ist niemals aufgehoben worden. Aber der Traum der autonomen Verwaltung der jüdischen Belange innerhalb Deutschlands endete bereits 1940, und es kam zu einem entsetzlichen Erwachen. Plötzlich erfuhr man von Transporten, die aus dem Badischen und aus Pommern abgegangen seien. Nachts waren jüdische Menschen aus ihren Wohnungen herausgeholt, in Wagen verladen worden, und man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. Beschwerden, daß dies alles im Widerspruch zu der gültigen Verordnung von 1939 stünde, wurden damit beantwortet, es handle sich um örtliche Übergriffe, die nicht wieder vorkommen würden; aber ab Herbst 1941 wurden die Transporte zur Regel. Alle arbeitsfähigen Menschen kamen nach dem Osten, wo man sie angeblich zur Arbeit brauchte. Kränkliche und Alte sollten nach Theresienstadt kommen. Diesen wurde eröffnet, dass sie sich in dortige Heime einkaufen könnten, je nach ihrem Vermögen, entweder mit 10- oder 15 000 RM; sie würden hiernach entsprechend untergebracht werden. Die Überzeugung, dass die Menschen dort in anständigen Heimen untergebracht würden, bestand nicht nur bei den Verschickten, sondern auch bei den Behörden (soweit nicht Gestapo). Ich selbst habe, als ich bereits in Theresienstadt war, Akten in die

Hand

Hand bekommen, in denen der Oberfinanzpräsident von Berlin sich an den Judenältesten in Theresienstadt wandte, weil irgend welche Formalien nicht erfüllt seien.

Die Transporte, die 1941 bis 1942 durchgeführt wurden, wurden zunächst in der Form abgefertigt, dass die betroffenen Personen eine Mitteilung erhielten, dass sie ihre Wohnung zu räumen hätten; sie bekämen eine andere Wohnung außerhalb nachgewiesen. Da aber viele Personen die Zeit bis zur Abholung zur Flucht benutzten, wurden andere Massregeln ergriffen. Es erschienen unerwartet Gestapo-Beamte, trieben abends bzw. nachts die Leute aus den Wohnungen heraus; innerhalb 10 Minuten mussten sie die allernotwendigsten Dinge einpacken, dann wurden sie weggeschafft. Später wurde es insofern etwas menschlicher, als man nicht mehr Gestapo-Beamte, sondern Helfer der jüdischen Gemeinden in die Wohnungen schickte. Diese Helfer bekamen bald die Fähigkeit und Fertigkeit, alles wirklich Notwendige zusammenzupacken. Damit wurde die unmenschliche Maßnahme in einer menschlicheren Form durchgeführt. Freilich war das Gepäck beschränkt.

Infolge der Transporte wurde das Arbeitsfeld der Reichsvereinigung immer kleiner, und schliesslich waren große Teile Deutschlands ohne Juden. Damit war die Zeit gekommen, auch die Büros der Reichsvereinigung zu verkleinern. Zur Belohnung für die reibungslose Mitarbeit (entsetzlich, wenn man heute zurückdenkt, aber sie war doch vom damaligen Aspekt aus im Interesse unserer Leute erfolgt; wir glaubten sie durch unsere Mitarbeit geordnet in auswärtige Verhältnisse übergeführt zu haben), sollten auch die Funktionäre nach Theresienstadt abwandern, und so kam auch ich im Juni 1943 nach Theresienstadt, um dort die Statistik zu übernehmen. Für Theresienstadt galt das, was ich soeben gesagt habe: Es war ein geordnetes Gemeinwesen. Daß es anderwärts nicht so war, wusste man nicht.

Theresienstadt ist ein nettes kleines Städtchen, so etwa wie Nauen, Zossen etc. mit hübschem Rathaus, Marktplatz, Kasernen usw. Die christliche Bevölkerung von Theresienstadt wurde hinausgetrieben. Solange aber noch solche dort war, war es ihr verboten, mit Juden zusammenzukommen. Innerhalb von Theresienstadt lag eine kleine Gestapo-Gruppe und süddeutsche und tschechische Gendarmerie, wobei bemerkt werden muss, dass die sudetendeutschen Gendarme über 100%ige Nazis waren, während die tschechischen oft den Juden ihr Schicksal

er-

erleichterten, Wenn wir illegale Mitteilungen von der Aussenwelt erhielten, dann nur durch die tschechischen Gendarmen.

Es gab in Theresienstadt etwa ein Dutzend Straßen, wie in jeder Kleinstadt, mitten in der Stadt einen hübschen Park. Theresienstadt war eine starke Garnison gewesen. Die Stadt umfasste früher etwa 5 000 Einwohner und 12 000 Mann Garnison. Hineinge-
preßt wurden nun 30-50 000 Juden. Die Juden kamen in die Kasernen und in die Privathäuser. Es gab Zimmer nur für Männer und nur für Frauen, es gab aber auch gemischte Zimmer für Ehepaare. Im Anfang war es im Lager recht trostlos, es gab kein Licht, nur Brunnenwasser, die Straßen waren durchweg unwegsam, aber die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und ebenso die entsprechenden Organisationen in Österreich und in der Tschechei hatten den gesamten Besitz der Juden in treuhänderische Verwaltung bekommen. Dadurch war die Möglichkeit geschaffen, die Verhältnisse zu bessern, und das war im großen Umfang geschehen. Die Tatkraft und Fähigkeit der Juden ist auf dem Gebiet des Aufbaus bewiesen worden. Wenn trotzdem kein Idealzustand geschaffen wurde, so lag dies an der Bevormundung durch die nazistische Lagerleitung. Es wurde zunächst eine Bank errichtet. Der Leiter war ein Wiener Bankdirektor. Die Bank zog Schecks auf die Bank in Prag, wo das beschlagnahmte Judenvermögen aus den drei Ländern deponiert war. So konnten Einkäufe für die Siedlung getätigt werden. Die Menge und Höhe der Ausgaben wurde allerdings von der Gestapo bestimmt. Später wurde auch eine Währung eingeführt, jedoch waren Wohnung, Kleidung und Lebensmittel kostenlos. Für jeden Arbeitsfähigen bestand die Arbeitspflicht. Je nach der Arbeit waren die Lebensmittel in Kategorien eingeteilt; das System entsprach also dem heutigen. Die Tätigkeit wurde verteilt im Interesse der Versorgung, im Interesse der Hygiene, von Licht, Wasser, Feuerwehr und dann für den Export. Die Lebensmittelverhältnisse waren so, dass zwar gut gekocht wurde, aber alles viel zu knapp berechnet war. Es waren genügend Kupferkessel, überhaupt alles vorhanden und zu haben, wenn die massgebenden Leute bei guter Laune waren, aber es war eben alles zu wenig, was man zu essen bekam. Durchschnittlich kam man auf täglich 1200 Kalorien. Bei der Schwere der Arbeit, die geleistet werden musste, war das völlig unzureichend.

Schließ-

Schließlich kam man auf eine andere Verteilung: Man erhöhte die Rationen der Arbeitenden zu Lasten der Kranken, die das natürlich nicht überstehen konnten. Es gab morgens einen dünnen Kaffee, mittags dünne Suppe, dann Eintopf, man nannte es im Lager "Goulasch", abends wieder dünne Suppe oder Kaffee. Brot gab es ungefähr die Hälfte des Notwendigsten, aber kein Gemüse, kaum Zucker. Die Betten waren halbe Särge, ca 80 cm breit, die Länge gerade zum Ausstrecken, darauf Strohsäcke. Klosetts z.T. Wasserklosetts, z.T. aber auch Latrinen, wie im alten Rom. Doch etwas sehr Positives wurde geschaffen: Es gab Wasch- und Baderäume, in manchen Kasernen sogar sehr gute Duschräume mit heissem und kaltem Wasser, und zwei öffentliche Bäder mit etwa 70 Duschen. Leider waren die guten Badeanstalten durchaus nicht ausreichend für die große Bevölkerungszahl, so dass viele nur verhältnismässig selten zum Duschen kamen, manchmal nur alle 3-4 Wochen. Die Kleidung war bald ganz zerlumpt. Es war einem ja fast alles schon bei der Abfahrt gestohlen worden. Ich selbst, so erzählte Herr Dr. Simon, hatte einen großen Koffer vollgepackt mit Sachen mitgenommen; als ich bei meiner Ankunft den Koffer öffnete, war er leer! - Es wurden aber im Lager Bezugsscheine ausgegeben, und man hatte dadurch ein Anrecht auf ein Kleidungsstück. Diese vorhandenen Kleidungsstücke waren Nachlässe, denn es gab im Lager kein Erbrecht, es gab eine Nachlasspflege, die mit der Kleiderkammer verbunden war. Trotz des Bezugsscheins konnte man jedoch nicht etwa wählen, was man von den Sachen haben wollte, sondern bekam ausgehändigt, was man benötigte, aber immerhin war alles sauber und geflickt, es waren keine Löcher in den Sachen. Allerdings, auf Schönheit wurde nicht gesehen, wo ein Loch war, wurde etwas aufgesetzt, ob es nun zu dem Stoff passte oder nicht, die Hauptsache, es war ganz. Trotzdem musste man staunen, wie sich die Frauen bei Gelegenheiten doch nett anzuziehen wussten.

Die jüdische Siedlung Theresienstadt leitete ein ziemlich großer jüdischer Verwaltungsapparat. Verantwortlich für alles, was im Lager geschah, war der staatlichen Verwaltungsbehörde gegenüber ein Judenältester. Ihm zur Seite stand ein Beirat und als Büro das Zentral-Sekretariat. Neben der Zentralverwaltung standen die Spezialverwaltungen für Versorgung, Industrie und Handwerk, Bauwesen, Gesundheitswesen usw., sowie das Einwohnermeldeamt ("Evidenz"). Die

Statistik

Statistik spielte in Theresienstadt die erste Rolle. In den Büros gab es kaum eine Wand ohne statistische Schaubilder etc. Mein Auftrag war Koordinierung der Statistik der verschiedenen Abteilungen. Gelernte Statistiker gab es dort nicht viel, und die erarbeiteten Zahlen stimmten natürlich oft nicht überein, was ständig Anlass zu Ärger gab. Ich hatte es mir so eingerichtet, dass ich die Kollegen aus den anderen Abteilungen alle 14 Tage zusammenrief, und wir besprachen alles, was an statistischen Arbeiten notwendig oder von der Gestapo befohlen war, auch hielt ich öfter Vorträge. Graphische Darstellungen wurden besonders besprochen. In einer Abteilung hatte man sich einmal bemüht, eine solche Darstellung in Form von Figuren zu bringen, um daran die Veränderung der Werte aufzuzeigen; aber die Art der Darstellung war nicht sehr glücklich, da sich nur wenige darüber klar waren, ob die Zeichnung nach der Höhe oder nach der Körperlichkeit gewertet werden sollte. Fast alle gingen in ihrer Berechnung von der Höhe aus; nur ein einziger antwortete mir auf meine Frage, wie er die beiden Figuren einer Zeichnung (die eine erschien kleiner als die andere) sehe: "Wenn ich für den zweiten einen Anzug machen sollte, brauchte ich doppelt soviel Stoff wie für den ersten". Befragt, wie er zu der Auffassung käme und welchen Beruf er habe, stellte sich heraus, dass er ein Schneider war. -

Zur Verwaltung gehörte auch eine Arbeitszentrale, die die Arbeit vermittelte, und ein Wohnungsamt, das dafür sorgte, dass und wie die Leute untergebracht wurden. Es durfte kein Zimmer, ja kein Bett gewechselt werden, ohne dass das Wohnungsamt unterrichtet war. Dies hatte seinen Grund darin, dass die Gestapo oft eine bestimmte Person suchte und verlangte, und diese musste innerhalb von 3 Minuten gefunden werden; es durfte also niemand einmal etwa woanders schlafen. - Es gab weiterhin eine Abteilung Hochbau, durch welche z.B. Mauerdurchbrüche ausgeführt wurden, um die Häuser miteinander zu verbinden. Dadurch entstanden natürlich Niveauunterschiede, die verkehrsfährlich waren. Auch die Feuergefährlichkeit war sehr stark, zumal kleine Feuerstätten herausgelegt wurden, so dass oft die Feuerwehr eingreifen musste. Übrigens war die Feuerwehr - unter Leitung eines Brand-Inspektors aus Österreich - ganz hervorragend. Eine Ghettowache, die aus stämmigen jüdischen jungen Leuten bestand, musste überall, wo etwas geschah, eingreifen. Die Ghettowache versah den Dienst sowohl in der Stadt wie an den Wällen, die das Ghetto

umfriedeten. Die Kommandantur ordnete alles an, aber sie schickte ihre eingekerkerten Gendarmen zum Glück nicht hinaus. Zu der Verwaltung gehörte auch ein Gesundheitsamt. Dieses hatte große Aufgaben, besonders als die Gefahr bestand, dass Flecktyphus ins Lager kam. Die Krankenbetreuung war erstklassig. Es waren ja ärztliche Kapazitäten aus ganz Europa im Lager. Auch eine Post war vorhanden, denn es sollte jeder die Möglichkeit haben, in gewissen Zeitabständen mit seinen Angehörigen im Reich in Schriftverkehr zu sein. Die Post nahm es nicht so genau mit diesen Zeitabständen. So habe ich selbst (so erzählt Herr Dr. Simon) ständig in Briefwechsel mit der Aussenwelt gestanden. Es durften Pakete geschickt werden, und zwar aus der Tschechoslowakei durch Zulassungsmarken sehr große Pakete, aus Deutschland mittlere Pakete und besonders Briefpäckchen, die recht beliebt waren, und die von Berlin in ein paar Tagen eintrafen. An meinem Geburtstag (im Juni) erhielt ich auf diese Weise taufrische Blumen von meiner jetzigen Frau. Es muss gesagt werden, dass diese Päckchen und Pakete oft die Rettung für die Empfänger bei der schlechten Ernährung waren. Die Pakete wurden in einem kleinen Ort bei Theresienstadt abgeladen, und da die Gestapo so gut ernährt war, dass sie keinen Bedarf an Lebensmitteln etc. hatte, so wurde nur anfangs gestohlen, und es kam später alles richtig und vollständig an. Nur Alkoholika, Medikamente, Zeitungen und Bücher sowie Tabakwaren wurden bei der Kontrolle herausgenommen. Es sind monatlich bis zu 50 000 Päckchen eingegangen. Da sich leider die Möglichkeit der häufigen direkten Paketzusendung nicht im Reich herumsprach, und es streng verboten war, in der Briefpost darauf hinzuweisen, war der Kreis der Empfänger nicht sehr groß.

Besonderer Wert wurde in Theresienstadt auf die Produktion gelegt, die zunächst aus den Betrieben bestand, die für die Versorgung der im Ghetto lebenden Menschen notwendig waren. An erster Stelle stand die Bäckerei. Es wurde ein sehr anständiges Schwarzbrot und auch ein gutes Weißbrot, Klöße und Nudeln hergestellt. So gut das Weißbrot auch war, so unrationell war es, denn es aß sich zu schnell weg, so dass man in den ersten 2 Tagen zu essen hatte, den 3. Tag musste gefastet werden. In jeder Kaserne gab es eine Küche als Zentralküche für die Kaserne selbst und die umliegenden Privathäuser. Diese Küchen bemühten sich wohl, alles gut herzustellen, soweit es das oft mangelhafte Material erlaubte, aber leider war das Essen meist kalt. Es waren eben zu viele Menschen, so dass z.B. die Saucen sehr schnell talgig wurden. In vielen

Häusern gab es daher Wärmeküchen. Wenn irgend möglich, brachte man sein kaltgewordenes Essen in eine Wärmeküche, um so doch noch zu einer warmen Mahlzeit zu kommen. Weiter gab es Flickstuben, Wäschereien; von den allgemeinen Wäschereien getrennt waren die Infektions-Wäschereien, wohin die Wäsche Kranker oder Verstorbener gegeben wurde, damit diese nicht mit der anderen Wäsche zusammenkamen. Nach einer Bestimmung durfte man etwa alle 8 Wochen 3 Kilo Wäsche zum Waschen geben. Wenn dies natürlich auch nicht übermäßig viel war, so bekam man doch aber turnusmäßig frische Wäsche. Für die Küchen bestand eine zentrale Fleischhauerei. Das Fleisch selbst kam von aussen.

Sehr beträchtlich war neben der Industrie für die eigene Versorgung die Exportindustrie. Es gab eine Kistenfabrik, dann eine Glimmerfabrik, in der besonders Frauen beschäftigt wurden, weil Männerhände für diese Arbeiten zu ungeschickt sind. Die Arbeit in den Fabriken galt als Schwerarbeit. Es wurde in 3 Schichten gearbeitet. Der Dienst war sehr streng. Wer aus irgendeinem Anlaß bestraft wurde, dem wurden die Wochenrationen gekürzt. Aber die Kolleginnen halfen schon in solchem Falle, so dass es nicht gar so schlimm wurde. Die Gemeinsamkeit nach dieser Richtung war sehr groß. Wer aber seine Pflicht tat, für den war der Dienst in den Fabriken ganz erträglich. Beträchtlich war das Kunstgewerbe. In den Fabriken wurden auch Schneewesten für Militär angefertigt. Es gab Kaninchenschereereien. Da Theresienstadt neu und die Gestapo nicht ganz so schlimm war wie in den anderen Lagern, haben sich die Leute in den Fabriken ganz gut gestanden.

Neben freier Verpflegung und Wohnung erhielt jeder Insasse auch Geld, um sich evtl. andere Dinge, die man brauchte, zu kaufen. Es waren einige Läden vorhanden, in denen man alles, angefangen vom Senf, Brotaufstrich, Suppenwürfeln, Tee, Kaffee-Ersatz bis zu Löffeln und Bratpfannen und Kleidungsstücken, Parfümen, Schreibpapier etc. bekam, jedoch erhielt man Nummern, so dass man nur alle paar Monate einmal zum Einkauf herankam. Die Währung war: Ghettokrone, sie entsprach der Tschechenkrone.

In Theresienstadt sind wenige Menschen getötet worden. Es gab auch keine Verbrennungsöfen, aber immer wieder wurden Transporte in anderen Lagern zusammengestellt - und die lähmende, latente Angst vor solchen Transporten war das Furchtbare: Die Menschen wurden dann nachts aus den Betten geholt und abtransportiert. Sonst war es, theoretisch gesehen, ein tragbares, normales Leben, praktisch aber waren Hunger und Transporte das Damoklesschwert,

das über uns allen schwebte, so dass man nie zu einem normalen Leben kam, sondern stets in Todesangst lebte. An Hungerkrankheiten starben viele Tausende alter Leute, die weil nicht arbeitend, unzureichend ernährt waren, und von dem Rest wurden die meisten in eines der Vernichtungslager abtransportiert, so dass auch Theresienstadt nur wenige Tausende überstanden von den insgesamt Juden aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei, die nach dort transportiert worden waren. Im Endergebnis war also Theresienstadt nicht besser als die übrigen Lager, wenn auch die Behandlung dort unvergleichlich menschlicher war. Ein schlimmes Ereignis war eine Volkszählung im November 1943. Es hieß plötzlich, dass die Einwohnerzahl des Ghettos nicht stimme, und es wurde angeordnet, dass sämtliche 35 000 Menschen auf ein Feld zu marschieren hätten. Zu Trupps von 100 Menschen mussten sie durch eine Gasse, wurden wieder und wieder gezählt, aber die Zahl stimmte immer nicht, es wurde später und später und alle schwebten in der Todesangst, dass sie vor Nacht nicht ins Lager zurückkämen. Es verbreitete sich das Gerücht, dies sei beabsichtigt. Man solle die kalte, neblige Novemhernacht im Freien verbringen. Ich hatte, so erzählte Herr Dr. Simon, das Glück, zufällig in die Nähe des Offiziers der Gendarmerie zu kommen, und hörte hierbei, wie er sagte: "Wenn wir nicht schnell machen, kriegen wir die Leute vor Dunkelheit nicht mehr zurück". Dadurch konnte ich wenigstens die Menschen meines Umkreises beruhigen. Eine Panik in der dunklen Novemhernacht hätte Tote gegeben.

So war das Leben bis zum Frühjahr 1944. Da kam ein neuer Kommandant nach Theresienstadt. Er hatte den Auftrag, das Lager be-sichtigung-sreif zu machen. Das Lager in Theresienstadt sollte ein Musterlager werden, weil die Gestapo nach aussen beweisen wollte, dass die KZ.-Leute sehr menschenwürdig untergebracht wären. Theresienstadt sollte wie ein Erholungsaufenthalt, wie ein Kurort werden. Dank der Vorarbeit war die Umstellung nicht schwer. Die ganze Stadt wurde renoviert, die Häuser frisch gestrichen, die Fassaden der Kaser-nen und Verwaltungsgebäude mit Sandgebläse gereinigt. Es wurden Lichtleitungen gelegt, überall mussten Blumen an den Fenstern stehen (wo sonst das Halten der kleinsten Blume oder Pflanze verboten war). Alle leitenden Beamten, darunter auch ich, - so erzählt Herr Dr. Simon - bekamen Doppeltüren in den Büros und eine gleichartige Büroeinrichtung mit Sesseln usw.. Es gab Konzerte, Vorträge, verschiedenster Art, bei denen manchmal 1000 Personen anwesend waren. Es waren ja Gelehrte aller Fakultäten im Lager. Es wurden Lustspiele, Opern und große Konzertwerke aufgeführt, z.B. Carmen, die Schöpfung, Verkaufte Braut, der Talisman, aber es waren "Potemkinsche Dörfer",

es wurde alles nur für die Besichtigung hergerichtet und vorbereitet. Doch diese Besichtigung liess auf sich warten, sie fand und fand nicht statt. Inzwischen hatte sich der Kommandant davon überzeugt, dass die beabsichtigte Umstellung und insbesondere Bereithaltung des Lagers in dem Zustand bei so vielen Menschen nicht möglich war. Daher kam Befehl, 5 000 Menschen wegzuschaffen. Kranke und Sieche wurden nach auswärts abtransportiert und dort getötet. Und endlich, am 26.9.1944 kam die Besichtigung. Der Kommandant kam mit Herren aus anderen Ländern (wohl Länder, die Deutschland besetzt hatte), Dänemark, Norwegen, Holland, Frankreich usw. Alles klappte. Sobald die Herren z.B. durch ein Tor gingen, fuhren blumengeschmückte Erntewagen bei ihnen vorüber. Kinderspielplätze waren angelegt mit Schaukeln und allem Spielzeug für Säuglinge und Kinder. Einen Begriff davon, wie künstlich gestellt dies alles war, bekam man, wenn man hörte, dass die Kindermädchen, die mit den Kindern auf den Spielplätzen sein mussten, kamen und klagten, dass den Kindern übel werde, weil sie auf dem Rundlauf immer im Kreise herumgefahren würden.

Die Besichtigung war am 26. September 1944. Am Nachmittag sprach der Kommandant dem Judenältesten und der Bevölkerung seinen Dank aus. Der Dank wurde überall in der Stadt plakatiert. In der Nacht vom 27. zum 28. September begann dann die Räumung des Lagers. 18 000 Personen wurden nach Auschwitz geschickt. Es war entsetzlich. Damals versagten uns allen die Nerven. Ich selbst verdanke meine Rettung, so erzählt Herr Dr. Simon, einem arischen Kollegen, der mich dem Lagerleiter empfohlen hatte, so dass dieser mich aus der Liste der Wegzuschickenden strich; er holte mich nachts um 2 Uhr aus dem zusammengestellten Transport heraus. Die Zahl der Bewohner von Theresienstadt sank in vier Wochen auf 7 000. In den bisher so lebhaften Strassen war kaum noch Verkehr. Dann wurden im Winter 1944/45 neue Menschen hineingepreßt, und zwar aus dem östlichen Teil Europas, die auf einer ganz anderen Kulturstufe standen als die bisherigen Bewohner und kein Verständnis dafür hatten, was von diesen geschaffen worden war. Mit den großen Abtransporten war die alte jüdische Verwaltung zum großen Teil verschwunden; der Rest arbeitete lustlos. Als man in den vorausgehenden Jahren das Lager Theresienstadt aufbaute, hatte man an das Versprechen der Gestapo geglaubt, dass die Juden nur aus dem deutschen Wirtschaftsleben ausgeschaltet werden sollten, und die Pioniere waren mit Eifer an ihre Aufgabe gegangen und hatten sie trotz widrigster Umstände geschafft. Wir hatten vordem nicht gewußt, was in anderen Lagern passierte. Wir glaubten, so wie bei uns wäre die Regelung überall und hatten unseren Stolz darin gesehen,

den Insassen einen Heimatersatz zu schaffen. Die Transporte hatten uns eines anderen belehrt. Wir ahnten, was mit uns geschehen sollte. Nur eine Hoffnung gab es, das nahende Kriegsende. Jeden Tag erhielten wir heimlich Berichte von außen. Wir sahen das Weiterrücken, das Näherkommen der Front. Eines Tages erschienen am Himmel russische Flieger; im Lager war ein Jubel ohnegleichen. Der Kommandant war klug genug, bei dem um sich greifenden Freiheitsjubel- und trübel nicht in die Menge hineinschiessen zu lassen. Dann kamen plötzlich Herren vom Roten Kreuz und versprachen, uns künftig zu helfen; wie das jedoch geschehen sollte, konnte sich niemand vorstellen. Am 6. Mai 1945 aber ging ein Schrei durch die ganze Stadt: "Die Russen sind da!"- Wer es nicht miterlebt hat, kann sich den Jubel nicht vorstellen. Der Ghettozaun wurde niedergerissen; die Menschen fielen sich weinend gegenseitig um den Hals, denn nun war man gerettet. Noch am 18. April hatte der Kommandant den Auftrag erhalten, das ganze Lager zu vergasen.- Er hatte zum Glück diesen Befehl nicht ausgeführt, sondern soll selbst durch das Rote Kreuz die Russen herbeigerufen haben, wie man sich erzählte, unter Garantie seines Lebens!

Dr. Richard Korherr

(220) Heisterbacherrott

über Königswinter, 24. Juli 1956
Ulbergstraße

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

2204/58

Kat. v. Mei

Betrifft: Deutsche
Übersetzung
von Reitlingers
"Final Solution"

Herrn
Direktor Dr. Paul Franken
der
Bundeszentrale für Heimatdienst
Bonn
Königstraße 85

Sehr geehrter Herr Dr. Franken!

Mit verbindlichem Dank bestätige ich den Empfang eines Exemplars der von Herrn Bundespräsidenten veranlaßten, im Colloquium-Verlag Berlin erschienenen deutschen Übersetzung "Die Endlösung" des Buches von Gerald Reitlinger "The Final Solution". Ich habe das Buch gestern abends in die Hand bekommen.

Bei gründlicherer Durchsicht der von Herrn Reitlinger vorgenommenen Berichtigungen bekam ich den Eindruck, daß Herr Reitlinger die notwendigen Richtigstellungen zu einem Teil in durchaus loyaler Weise durchgeführt hat. Er konnte sich jedoch offenbar nicht entschließen, meine Stellung so klarzulegen, wie es nach den mir zur Verfügung stehenden Beweisen und Erklärungen, Urkunden und Zeugnissen nicht nur berechtigt wäre, sondern auch als eine Art "Wiedergutmachung" erhofft werden konnte. Dabei muß ich allerdings bemerken, daß Herr Reitlinger bisher noch zu einem Großteil auf meine nicht beglaubigten Abschriften und Erklärungen angewiesen war und dieselben glauben oder nicht glauben konnte, während ich inzwischen den noch vorhandenen Bestand an Originalurkunden sammeln und zu jederzeitiger Einsichtnahme bereitstellen und im übrigen Photokopien derselben herstellen lassen konnte, die demnächst u.a. der Wiener Library in London und dem Institut für Zeitgeschichte in München zugehen und von denen ich Ihnen eine Sammlung angeboten habe.

Wie ich dem Buche Reitlingers entnehme, hatte er auch bei seinen Berichtigungen noch immer eine irrthümliche Vorstellung eines-teils über meine Stellung und andernteils über die rein technische Seite meiner Funktion, indem er immer wieder unterstellt, daß ich z.B. Zusammenstellungen von Umsiedlungslisten zu fertigen hatte, während sie mir doch, was er mir an anderer Stelle glaubt,

als Zusammenstellungen entweder von der Reichsvereinigung der Juden oder fix und fertig vom RSHA geliefert wurden. Darum ist es auch falsch, wenn er wiederholt schreibt, ich hätte diese oder jene Zahl "geschätzt": nein, sie wurden mir geliefert, und ich wüßte nicht, woher ich auch nur eine dieser Zahlen mir hätte direkt beschaffen können und wollen. Aus derselben Meinung heraus ist ihm auch folgender Irrtum unterlaufen: Er schreibt S.248 Anm., wo es um die 18 435 im Arbeitseinsatz befindlichen sowjet-russischen Juden im Bezirk Königsberg geht: "Die Zahl wurde ihm (Dr.Korherr) vom Statistischen Reichsamt zur Verfügung gestellt". S.173 Anm. schreibt er schon richtiger: "Dr.Korherr teilte mir mit, daß die Zahl vom Statistischen Reichsamt gestammt habe". Ich hatte aber Herrn Reitlinger am 11.10.1955 geschrieben: "Die Zahl von 18 000 Juden, die in der Königsberger Region arbeiteten, stammt vom Reichssicherheitshauptamt, welches diese Zahl wohl aus den Erhebungen des Statistischen Reichsamts entnommen haben dürfte"(zu S.173), und (zu S.248): "Die Angabe stammt vom Reichssicherheitshauptamt, wahrscheinlich auf Grund einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamts, die zusammengezogen vorliegt". Die Zahlen waren mir also stets, soweit sie die Ost-Evakuierungen betreffen, über welche die Reichsvereinigung der Juden keinen Bescheid wußte, vom Reichssicherheitshauptamt "fix und fertig" geliefert worden, und erst nachträglich, d.h.1955/56 als unerwartet das Interesse an dem Bericht wieder erwachte, habe ich mich bemüht, die Quellen teils aufzuspüren, teils die Quellen für die übrigen Teile meines Berichts intern klargestellen.

Meine Kritik an der deutschen Übersetzung konzentriert sich darüber hinaus auf zwei Punkte:

1) Herr Reitlinger hat verschiedene offenkundige Fehler beibehalten, die ich ihm angegeben hatte und von denen ein geringerer Teil oben bereits angedeutet ist, und 2) hat er meine persönliche Situation, die mit der Aufführung meines Berichts untrennbar verbunden ist, wenn man mich nicht bloßstellen will, nur völlig unzureichend klargelegt.

Zu 1: a) Zunächst einmal kann ich ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er mir in meinem Bericht eine Aussage unterstellt, die ich überhaupt nicht gemacht habe. Sie werden sich, sehr geehrter Herr Dr. Franken, meiner ursprünglichen Auseinandersetzung mit Herrn Dr. Adler entsinnen, der auf S. 53 seines ausgezeichneten Buches "Theresienstadt" geschrieben hatte:

"Erwähnt sei noch, daß der Statistiker Himmlers, Dr. Korherr, ... Himmler am 19. April 1943 mitteilte, daß statt der 10 000 Verlangten aus Theresienstadt nur 8 025 gekommen seien" (NB: nach Auschwitz).

Herr Adler stellte damals fest, daß er diese Angabe, da er meinen Bericht nicht erreichen konnte, von Reitlinger erhalten habe. Herr Adler hat sich dann von dem Irrtum überzeugt und ist sofort von seiner Aussage abgerückt. Aber gerade diese Behauptung ist es, die nunmehr bei Reitlinger in etwas veränderter Form erneut auftaucht! Ich hatte Herrn Reitlinger schon am 11.10.1955 auf diesen falschen Passus auf S. 169 der englischen Originalausgabe seines Buches hingewiesen, den ich hier nochmals anführen darf:

"The second contingent from Theresienstadt did not reach Auschwitz till March and apparently there was short measure, for Himmler's statistician, Dr. Korherr, wrote on April 19th (NO 5193. Korherr to Himmler), that 8,025, and not 10,000 Theresienstadt-Jews had changed their place of residence since the beginning of the year. These Jews had gone to labour in the East and yet they were the least fit for labour. Months went by and no word was heard of them...".

Meine Beanstandung vom 11.10.1955 lautete:

"Sie konnten von ihnen nichts hören, denn hier liegt ein Irrtum Ihrerseits vor. Sie haben ein einziges Wörtchen falsch gelesen. In meinem Kurzbericht vom 19.4.1943, Seite 5 heißt es: "Vom 1.1.1943 bis 31.3.1943 fand ... statt, ebenso die Wohnsitzverlegung von 8 025 Juden ins Altersghetto Theresienstadt". Diese 8 025 Juden wurden also nicht aus Theresienstadt heraus zur Arbeitsleistung in den Osten geschickt, sondern sie wurden in das Altersghetto hineinverlegt. Die Angabe stammt vom Reichssicherheitshauptamt oder von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, die noch bestand".

Von Auschwitz und 10 000 Verlangten für Auschwitz ist an keiner Stelle meines Berichts die Rede. Der Bericht liegt seit Herbst vergangenen Jahres gedruckt in Poliakov-Wulf, Das Dritte Reich und die Juden, vor. Auch habe ich Herrn Reitlinger am 28.9.1955 meinen Bericht mit allen Quellenangaben übersandt.

Auf meine Beanstandung schrieb mir Herr Reitlinger am 18.10.55 bezüglich dieser Stelle:

"You are quite right. I will correct this".

Trotzdem heißt es in der deutschen Übersetzung, deren Mängel doch/dem Herrn Bundespräsidenten zur Last fallen, auf S.189:

"Zwei weitere Transporte gingen Anfang Februar nach Auschwitz⁶⁸ (NBs aus Theresienstadt gemäß dem ganzen Abschnitt, der die Überschrift "Theresienstadt" trägt). Diese Juden wurden angeblich zur Arbeit nach dem Osten geschickt, und dabei waren sie die am wenigsten arbeitsfähigen von allen. Die Monate vergingen, und in Theresienstadt hörte man nichts über das Schicksal der Vershickten, so daß die Beunruhigung immer mehr wuchs. Im August gelang es einem Verschleppten, aus Auschwitz zu entkommen und den Weg nach Theresienstadt zurückzufinden. Er erzählte die Geschichte der Selektionen für die Gaskammer dem Rabbiner Leo Baeck, dem vershrungswürdigen früheren Präsidenten der "Reichsvereinigung", der im Januar nach Theresienstadt gekommen war..."

Quellenverzeichnis, S.642: 68) Prozeß IV, NO-5193(Korherr-Bericht)

Herr Reitlinger nennt also wieder meinen Bericht als Quelle für die beiden Transporte aus Theresienstadt heraus nach Auschwitz. Ich fühle mich durch diese - so glatt wie selten widerlegbare - neuerliche Behauptung aufs Äußerste diffamiert, da dieser eine Punkt ein völlig falsches Bild auf meinen Bericht und meine Ehrlichkeit wirft, da ich Herrn Reitlinger gegenüber fest behauptet hatte, daß ich Theresienstadt für ein wirkliches jüdisches "Altersheim" gehalten hatte. Ich unterstelle jedoch, daß Herrn Reitlinger hier nochmals ein Irrtum unterlief und daß er diesen Passus in der abgeschwächten Form nicht um der Rhetorik willen stehen ließ, sondern einfach seine Aufzeichnungen durcheinanderbrachte, damit aber vielleicht schweres Unheil anrichten wird. Entweder hat er die Stelle wo anders her, oder seine Schlußfolgerung bezüglich des Verschwindens der beiden Transporte ist falsch: wo nichts ist, da kann auch nichts verschwinden. Für diesen Fall wüßte ich aber wirklich nicht, was dann Herr Reitlinger mit dem nach Theresienstadt zurückgekehrten Verschleppten anfangen gedenkt.

b) Auf S.126 unterstellt Reitlinger, "daß Eichmanns Amtsstelle die zahlenmäßigen Unterlagen einfach nicht besaß". Ich sehe aus dieser ganzen Anmerkung auf S.126 eine gutgemeinte Absicht

Reitlingers, meine Verlässlichkeit herauszustellen, was hier aber gegen mich ausschlägt. Woher soll ich dann eigentlich diese Zahlen gehabt haben, wenn nicht aus dem Reichssicherheitshauptamt, dem Eichmann zugehörte? Dann müßte ich wirklich selbst an Ort und Stelle meine Auszählungen vorgenommen haben. Aber ich habe außer in Prag (1940 zur Besichtigung) und im Westsüdpol Jugoslawiens (Erholungsreise 1930) niemals den Ostraum betreten und hatte nie mit irgendeiner Stelle des RSHA außerhalb Berlins zu tun (außer in Regensburg zur Hilfeleistung für religiös und politisch Verfolgte). Auch sagt mein Bericht an einigen Stellen bezüglich der Ost-Evakuierungen: "Nach den Zusammenstellungen des Reichssicherheitshauptamtes".

c) Zu S.175 hatte ich Herrn Reitlinger geschrieben, daß seine Angabe aus meinem Bericht unrichtig sei, daß von 26 300 Insassen des KZ Lublin nur 7 330 überlebten. Tatsächlich sind nach der mir vom RSHA gelieferten Übersicht von 26 258 eingelieferten Juden außer den offiziell mit 7 342 Personen angegebenen "Überlebenden" noch 4 568 als "entlassen" gemeldet. Man kann diese Entlassenen deshalb, weil sie vielleicht später doch zum Teil umgebracht wurden, nicht einfach auch als umgebracht bezeichnen, mindestens nicht den Anschein erwecken, als ob dies in meinem Bericht stünde. Reitlinger behielt jedoch die alte unrichtige Fassung bei.

d) Seite 183 Anm. schreibt Reitlinger von Zahlenangaben, "die Dr.Korherr Himmler gegenüber machte und die Dr.Simon von der "Reichsvereinigung deutscher Juden" für ihn vorbereitet hatte". Ich bin für diesen seltenen Hinweis Reitlingers, daß eine Anzahl meiner Angaben - nicht weniger als ein Drittel meines Berichts fußt auf Angaben der Reichsvereinigung! - von Dr.Simon stammen, sehr dankbar. Aber an dieser Stelle hätte Reitlinger meine Situation sehr erleichtert, wenn er auf Grund der ihm zur Verfügung gestellten, wenn auch noch nicht beglaubigten Unterlagen nur die Einfügung gemacht hätte, daß Dr.Simon mich nach 1945 in ganz Deutschland suchen ließ und darauf hinwies, daß ich ihm unter eigener Gefahr das Leben gerettet habe. Allerdings wäre dadurch die bestimmte Geschlossenheit des Werkes Reitlingers verloren gegangen.

e) Seite 186 schreibt Reitlinger, daß ich "ein wenig verschämt" berichtet hätte, daß der Verlust von 37 000 Menschen in Theresienstadt "vor allem durch Sterbefälle eingetreten" sei. Zahl und Text sind vom RSHA, und für einen Fachmann, der die rasch zunehmende Sterblichkeit bei höheren Altersklassen kennt, erschien die Zahl bei der (falschen) Annahme, daß Theresienstadt schon seit 1939 bestand, und seiner ausdrücklichen Bezeichnung als "Altersheim" nicht allzusehr überhöht, weshalb ich bei ihrer Nennung auch nicht verschämt war. Anders war es bei verschiedenen KZs, wofür die SS mir gegenüber aber auch ihre Erklärung bereit hatte.

f) Seite 257 schreibt Reitlinger bezüglich der aus den besetzten russischen Gebieten umgesiedelten 633 000 Juden, Dr. Korherr "hatte diese Zahlen den oft übertriebenen Einsatzgruppen- und SD-Berichten entnommen (NO-5194)". Hier liegt wieder der alte Fehler Reitlingers vor: Ich hatte die Zahl 633 300 samt zugehörigem Text tatsächlich als Gesamtzahl vom RSHA zugestellt erhalten. Das ändert aber das Milieu meines Berichtes erheblich.

g) Leider ist Herr Reitlinger auch meinem Wunsche nicht gefolgt, auf S.399 die Anmerkung unmittelbar nach "deportiert" zu setzen, wodurch der Eindruck erhalten bleibt, daß auch die folgenden Einzelheiten und "Auschwitz" aus meinem Bericht entnommen sind.

h) Ich bin gewiß auch über andere Stellen des Buches verwundert, so z.B. S.333 über den unhaltbaren Hinweis, es sei Globconik mitgeteilt worden, "daß die OSTI (für alle jüdischen Arbeitskräfte in der Lubliner Region) in Zukunft ihre Arbeitskräfte vom Reichsfinanzministerium mieten würde", oder S.554 über den Satz "Das Reuegefühl..... ist weniger und weniger zu sehen und wird noch weniger zu merken sein, wenn Deutschland wieder geeinigt und aufgerüstet ist", oder S.577 über die Miße gegen den Deutschen Bundestag und S.578 über die Miße gegen die Bundesregierung. Doch steht dies hier nicht zur Debatte. Sehr verwundert bin ich allerdings über die Tatsache, daß Reitlinger eine ganze Reihe von wichtigsten Urkunden über die Judenverfolgung, z.B. über die Methodik ihrer Einfangung, Ablieferung, Ausraubung, Erniedrigung und Mishandlung und die damit befaßten Kreise überhaupt keine Kenntnis zu haben scheint und damit ein

etwas einseitiges Bild entsteht. Wenn etwa behauptet werden sollte, daß diese Kreise zu diesen Handlungen gezwungen wurden, dann kann ich mindestens ebenso behaupten, daß ich zu meiner Tätigkeit bei Himmler und zu meinem Bericht, der niemand etwas zuleide tat, gezwungen wurde.

Zu 2) Diese Kritik soll aber keinesfalls überdecken, was Reitlinger an loyaler Berichtigung der ursprünglichen Fassung in Zusammenhang mit meinen Hinweisen getan hat. An einer Anzahl von Stellen, die mich in ein falsches Licht bringen konnten, ist er sogar über meine Wünsche hinausgegangen. Hätte er nur noch in einem oder zwei Sätzen meine weltanschauliche Herkunft und Einstellung (die ja schriftlich und gedruckt unverrückbar dastehen), meine zwangsweise Berufung zu Himmler, meine ihm bekannte Bedrohung und Verfolgung durch die SS-Führerschaft, meine Bemühungen, aus dieser Stellung wegzukommen, und meine Hilfeleistungen angedeutet, hätte ich über die sachlichen Mängel kein Wort verloren. Ich hatte dies umso mehr erwartet, als er mir am 7. Oktober 1955 schrieb:

"...I have now read through all your notes with very great care and have come to the conclusion that I ought to establish your position more clearly in the German translation of "The Final Solution"

....I have also read your other documents and think that you have now established your own credentials fairly well".

Übrigens hatte ich ja auch anfangs gedacht, daß Sie, sehr geehrter Herr Dr. Franken, in einem Vorwort diese Dinge kurz klarstellen wollten.

Ich möchte die Hoffnung ausdrücken, daß durch die Fehler in dem sonst so umfassenden Werke nicht Gefahren heraufbeschworen werden, die dann zu Folgerungen führen, die allseits unerwünscht erscheinen würden. Dies gilt in besonderen bezüglich der falschen Angabe über die angeblich von mir gemeldeten Transporte von Theresienstadt nach Auschwitz, von deren Verbleib nichts mehr zu hören war. Ich befürchte, daß durch die fehlenden Hinweise über meine persönliche Situation und durch die enthaltenen Mängel uns allen noch viel Ärger erwachsen kann, wenn etwa ein Journalist nunmehr daneben tappt, in welcher Absicht auch immer (was vermieden worden wäre, wenn man auch in meinem Falle loyalerweise die Regel eingehalten hätte, daß diese Unterlagen der Archive nicht für die breite Masse zur Verfügung gestellt werden

dürfen), und darum begrüße ich Ihren Vorschlag und bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie vor irgendeiner Aktion eine gemeinsame Linie suchen wollen. Hoffentlich kommen wir damit noch, gerade in den kommenden unruhigen Monaten, an unberechenbaren Auslassungen der Pressehydra vorbei.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

gez. K o r h e r r

Dr. Richard Korberr

(22c) Heisterbacherrott

über Königswinter, 29. Juli 1956
Ulbergstraße

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

2204/58

Herrn

Vorleger Otto ...

Berlin - Dahlen

Thielallee 17

kat. v. H.

*Vorleger der deutschen Wirtschaft
von
G. Rastmayer & G. Löwenberg*

Sehr geehrter Herr Hess!

Anlage

In der Anlage darf ich Ihnen Abschrift eines Schreibens übermitteln, das ich am 24.7. an Herrn Direktor Dr. Franken der Bundeszentrale für Heimatdienst gerichtet habe. Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, wie in dem von Ihnen herausgebrachten Buch über die "Endlösung" mit der Ehre eines Mannes verfahren wurde, der keine weitere Schuld auf sich geladen hat, als daß er in Deutschland des Ermächtigungsgesetzes von 1933 lebte, das es einem Hinnler legal ermöglichte, ihn gegen seinen Willen - wie aus einer Reihe von Urkunden aus dem Dritten Reich und heutigen Zeugnissen eindeutig hervorgeht - in seine Dienste zu zwingen und ihm im Jahre 1943 den Befehl (vgl. Poliakov) zur Abfassung seines Judenberichtes zu erteilen. Diese meine Verunglimpfung widerspricht gemäß Mitteilung des Herrn Dr. Franken an mich vom 11.1.56 der von Ihnen gegebenen Zusicherung: "Er (Herr Hess) hat mir kurz vor Weihnachten erklärt, daß ich mich um die Angelegenheit Korberr nicht mehr zu kümmern brauche, weil Reitlinger voll und ganz auf Ihre Wünsche eingegangen sei".

Ich habe mich über meine Diffamierung umso mehr gewundert, als ich einen gewiß korrekt abgefaßten Bericht lieferte (vgl. Poliakov), dessen interessante Quellen Herrn Reitlinger bekannt sind. Mein Bericht war unkorrekt nur in der Hinsicht, daß er in seiner ersten größeren Fassung vom 23.3.43 im Interesse des Judentums in der Vorbemerkung eine Auflösung des Begriffs des Juden enthält (Behauptung, daß "die jüdische Rasse sich statistisch schwer abgrenzen ließe" und daß es "nicht wenige Glaubensjuden nichtjüdischer Rasse gibt" und daß Brutskus sogar soweit geht, "die Berliner Juden nach ihrer Blutszusammensetzung als reinere Europäer zu bezeichnen als die Deutschen in Berlin"), worüber Hinnler sehr verärgert war und die Streichung der Vorbemerkung verfügte, während ich dann doch durchsetzte, daß wenigstens eine "Notwendige Vorbemerkung" in der Kurzfassung vom 19.4.43 (abgedruckt bei Poliakov) übrigblieb. Hätten Sie sich für meinen Ihnen übersandten Lebenslauf interessiert und die für Sie bereitliegenden Beweisstücke über mein Verhalten gegenüber den Juden angefordert, dann wäre Ihnen z.B. die Lebensrettung Dr. Simons (Reichsvereinigung der Juden) aufgefallen, den Reitlinger S. 183 einmal ganz schamhaft nennt (dabei stammt ein Drittel meines Materials von ihm), aber meine ihm unkundlich bekannte Rettung Simons und dessen glänzende Zeugnisse über mein Verhalten verschweigt, weil sie nicht in die Tendenz seines Buches passen. Wenn Sie auch meine Urkunden über mein Verhalten in der "Kristallnacht" (wo auch die besten Deutschen nur lautlosen seelischen Widerstand leisteten und nach der sich manche andere durch Arisierung bereicherten), meine vielfältigen Judenbeziehungen, auch zu ins Ausland emigrierten, meine Versuche der Hinnlerholung von mehreren Juden in meine Dienststelle bei Hinnler, um nur Beispiele zu nennen, einmal durchsehen wollten (Sie konnten sie von mir haben; die wichtigsten liegen jetzt im Institut für Zeitgeschichte in München und auf Veranlassung von Herrn Adler ("Theresienstadt")

in der Wiener Library in London), würde es Ihnen sicherlich schmerzhaft sein, daß Sie einen Deutschen - von dem Dr. Simon sagt, daß damals wenige Leute den Mut aufbrachten, den ich bewies - , der sich so mutig in Wort und Schrift und in seinen Handlungen gegen die Bedrückung des Dritten Reichs stellte und der so vielen Menschen, ob nun rassistisch, religiös oder politisch verfolgt, trotz seiner schwachen Kräfte half oder zu helfen suchte, durch Ihre zu geringe Bemühung, die Wahrheit zu finden, so bloßstellen.

Ich wundere mich noch mehr, daß man mich nunmehr innerhalb der Ministerialbürokratie zum "Prügelknaben" der Judenverfolgung stampelt, während sich das von Ihnen herausgegebene Buch mit aller Raffinesse bemüht, eines der wichtigsten Kapitel in der Judenverfolgung - deren Darstellung doch Ihr Buch gewidmet ist - nicht nur unter den Tisch fallen zu lassen, sondern offensichtlich zu vertuschen. Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich hier nicht um den Eindruck der Unfairness herausschreie. Ich hatte nur einen Bericht geschrieben, zu dem ich in jeder Weise gezwungen worden war. Diese nicht genannten Herren aber waren zu tausenden unmittelbar als geistige Miturheber (Münchberger Gesetze und ihre freiwillige Kommentierung oder Behandlung der Judenchen oder der Sterilisierungen, um nur zwei Beispiele zu nennen) oder insbesondere als Händler, Mischhändler, Quälende, Erniechter, Plünderer an der Judenverfolgung beteiligt. Ich würde niemals darauf hinweisen, wenn nicht manche dieser damals sehr aktiven Herren in der Beihilfe zur Judenverfolgung heute glaubten mit Hochmut über mich wiehern zu können. Ihr Buch weiß von all dem nichts, aber umgekehrt verdanke ich diese Behandlung vorzugsweise Ihrem Buche! Ihr Buch unterschlägt alle urkundlich nachweisbaren diesbezüglichen Schandtaten, die von oben befohlen und vielfach unten noch gründlicher ausgeführt wurden, wie es aus dem Buche von George Weiss über die Entziehung des Vermögens der Juden (Schriften zum Berliner Mickerstättungsrecht, Nr. VII) erschreckend hervorgeht. Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß Herr Adler in "The-resionstadt", das sich an sich mit diesem traurigen Thema gar nicht hätte befassen brauchen, alle diese Dinge anführt. Tausende von heute tätigen Beamten der Innenministerien, Verkehrsministerien, Justizministerien, Gerichte, Finanzministerien, Finanzbehörden und -ämtern, Landräte, Gendarmen usw. waren handelnd beteiligt, aber Sie wissen nichts davon. Die diesbezügliche Lücke in Ihrem Buche ist für den Sachkenner, der natürlich im allgemeinen wohlweislich schweigt, aber natürlich nicht für den Laien eindeutig feststellbar. Hier fehlt plötzlich jede Aussage!

Ich wundere mich ganz besonders, daß Ihr Verlag nicht das nötige Augenmerk auf die Richtigstellungen falscher Angaben gelegt hat nachdem es sich in Ihrem Falle nicht mehr um ein englisches Buch - was kümmern mich die fälschlichen Aussagen von Ausländern, die wir meist gar nicht kontrollieren können - , sondern um ein deutsches Buch handelt, das sich mit deutschen Problemen befaßt und sich unterfängt, über Deutsche zu Gericht zu sitzen. In meinem Falle kann ich jedenfalls über diese Handhabung des Gerichts kein gutes Zeugnis ausstellen. Ich könnte Ihnen über eine ganze Auswahl von Urteilen über die Fehler berichten,

welche die englische Ausgabe des Buches enthält und welche die deutsche zu einem nicht geringen Teil noch beibehalten hat; Die Urteile steigern sich bis zu Ausdrücken wie "Unkorrektheit", "Unzuverlässigkeit" und "Leichtfertigkeit", wobei der letztere Ausdruck sich vor allem auf die Methode bezieht, einen an sich brauchbaren und darum für nötig erachteten Zeugen unklar erscheinen zu lassen und damit praktisch in seiner privaten Sphäre, seiner wirtschaftlichen Grundlage und seiner dienstlichen Behandlung zu schädigen. Daß es sich in meinem Falle um eine solche diffamierende Unklarheit handelt, beweist der Umstand, daß sich mein Herr Staatssekretär und mein Herr Personalreferent damit befaßt.

Es scheint Ihnen entgangen zu sein, daß es hier um mehr als wissenschaftliche Meinungen, auch um mehr als die Festlegung von Handlungen geht, sondern um die Ehre von Menschen. Ich nehme wenigstens an, daß es Ihnen entgangen ist. Wer schuldig ist, der muß schuldig gesprochen werden. Wer aber unschuldig ist, dessen Unschuld muß man offen zugeben und darf die Frage nicht offen lassen. Aber dieses Eingeständnis, das Ihnen natürlich schwer fällt, weil die Geschlossenheit Ihres Anklagewerkes darunter leiden würde, vermiße ich in Ihrem Buche. Ich vermiße es umso mehr, als Sie genug Zeit hatten, den Dingen auf den Kern zu gehen. Ich vermiße es umso mehr, als ich mich Ihnen zu jederzeitiger Berichtigung zur Verfügung stellte. Und ich vermiße es vor allem deswegen, weil Herr Reitlinger mir am 7. Oktober 1955 schrieb, Sie, sehr geehrter Herr Hess, "wollten alle Nachweisungen endgültig auf ihre Richtigkeit überprüfen". Das haben Sie offenbar nicht getan, und es erscheint mir eigenartig, daß, während Herr Reitlinger das Recht zur endgültigen Überprüfung des Buches auf seine Richtigkeit Ihnen zuspricht, Sie mir umgekehrt am 1. Februar 1956 geschrieben haben: "...als ich überhaupt nicht berechtigt bin, ohne Einwilligung des Autors bei der deutschen Ausgabe des Buches gegenüber dem englischen Original etwas zu ändern". Ich darf also wohl unterstellen, daß Sie sich um eine Richtigstellung überhaupt nicht bemüht haben, da es für Sie in erster Linie um die geschäftliche Seite und um den Geschäftserfolg geht. Für mich ist aber nicht Herr Reitlinger interessant, sondern das Gebaren eines deutschen Verlags.

Ich bedaure Ihr Vorgehen vor allem wegen der Verbindung des Namens unseres hochverehrten Herrn Bundespräsidenten mit der Herausgabe dieses Buches in dieser Form. Es ist eine ehrenvolle Tat, wenn wir Deutsche unsere fast unsühnbare Schuld vor der Welt bekennen. Es ist auch richtig, daß man die SS-Ideologie und ihre Ausführung der Übertat anprangert. Aber erstens sollte man durch Verschweigen aller übrigen Faktoren keine Geschichtsklitterung treiben; der Hinweis nämlich, daß tausende von Beamten oben notgedrungen ihre Pflicht tun mußten, gilt mindestens in gleichen Maße auch für mich, und ich habe nicht gehandelt und mißhandelt, sondern nur geschrieben. Und zweitens erscheint es unanständig gegen mich, wenn man zwar die negative Tatsache, daß dieser Bericht von mir geschrieben wurde, anführt, mich dann ein wenig rehabilitiert (möglichst unauffällig, damit ich nicht in ein positives Licht komme, wie es jeder Kenner meines Lebenslaufs erwartet; aber dadurch würde plötzlich ein unerwünschtes Licht in dieses tiefe Dunkel fallen), aber den Schatten auf mir

ruhen läßt. Wer den Bericht bringt, der ist moralisch verpflichtet, auch die Umstände zu bringen, die dazu führten, oder mindestens in einem Satz ehrlich zu erklären: Der Korherr ist ein tadelloser Mann, er kam gezwungen wie Pontius ins Credo, er hat geholfen und wurde selbst verfolgt. Aber nicht zweideutig und vielleicht mit einem Augenzwinkern zu einem Gericht oder meiner Behörde, daß sie sich bereitfinden möge, erklären: Er war "im Zusammenhang mit der Endlösung niemals angeklagt" (S. 560 Ihres Buches). Warum sollte ich nach Ihrer Ansicht überhaupt angeklagt werden?

Deshalb bringen Sie durch die Methodik Ihres Buches mir gegenüber den Herrn Bundespräsidenten, der dieses Buch veranlaßt, Sie als Verleger gewonnen und das Buch subventioniert hat (auch ich durfte für meine eigene Diffamierung die Mittel auf dem Wege über meine Steuerleistung, und zwar zu nicht geringem Teil aus meinen bezahlten Steuern für Medizinern für meine schwer kranke Frau aufbringen) und der es dem Herrn Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses erlaubte, öffentlich auf diese seine Förderung hinzuweisen, in den Geruch, gegen seine eigenen Beantworten Stellung zu nehmen. Dabei hat der Herr Bundespräsident keine Ahnung von dieser Tatsache und würde sich sicherlich entschieden gegen diese meine Diffamierung gewandt haben. Die ganze Sache erhält einen Grad von Komik dadurch, daß ausgerechnet in diesem Augenblick, indem ich in einem vom Herrn Bundespräsidenten geförderten Werk schlecht wegkomme, der Herr Bundespräsident seinen Aufsatz zum Gedenken an Oswald Spengler vom Jahre 1936 in verschiedenen Zeitschriften neu veröffentlicht läßt: Ich war aber auf Wunsch des bedeutendsten Nazi-verfolgten unter den deutschen Industriellen, Dr. Paul Reusch, und unter seiner Herausgeberschaft der Bearbeiter des Gedenkbuches für Oswald Spengler im Jahre 1938 und hatte auch den bedeutendsten jüdischen Juristen Deutschlands (Professor Dr. Alfred Rosenthal), der sich in Emigration in Holland befand, für einen Beitrag (von Gubbels verboten) für dieses Buch gewonnen, das übrigens nur als Privatdruck erscheinen durfte. Die dazugehörige Tragik ist, daß nicht nur der Dr. Korherr persönlich, sondern in seiner Person der Bearbeiter des Gedenkbuches für Spengler diffamiert ist, jenes Mannes, den der Herr Bundespräsident so hoch schätzt und von dem der Naziermordete Frhr. v. Reck-Malleczewen noch in seiner Zelle schrieb: "Ich wüßte keinen, der die Nazi so gehaßt hätte wie er", und den sie ebenso haßten. Suchen Sie doch in Deutschland einen Beantworten (ich war damals Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Würzburg), der dies gewagt hätte! Wird man auch nicht lächeln, wenn eine frühere Veröffentlichung aus meiner Feder von Papst Pius XI. "zweimal mit Wohlgefallen gelesen" wurde? Und wird man nicht lächeln, wenn man hört, daß der Rektor der Jesuitenuniversität in Tokio, Prof. Dr. J. Kraus SJ. im Jahre 1936 dieses Buch ins Japanische übersetzen ließ? Nicht umsonst wurde ich ab 1933 wiederholt und während meiner Tätigkeit im Umkreis Himmlers dauernd mit dem KZ bedroht und sollte wiederholt ermordet werden. Ja, noch 1945 im amerikanischen Internierungslager rief ein SS-Obergruppenführer aus, er und seine Kameraden würden mich noch heute totschiessen, wenn ich ihnen unter die Finger käme. Sie aber werfen mich praktisch in den gleichen Topf, d.h. Sie fischen mich nicht heraus, wozu ich Ihnen die Angel - der Erkenntnis - gegeben hatte.

Sehr geehrter Herr Hess, ich möchte nicht Krach mit Ihnen bekommen. Aber Sie werden meinen Unmut verstehen, wenn in meinen Bericht auch noch Verfrachtungen von Theresienstadt nach dem verpönten Auschwitz hineingedichtet werden, obwohl der Verfasser oft genug auf diesen Fehler aufmerksam gemacht wurde und seine Korrektur zugesagt hatte. Ich möchte Sie auch nur aufmerksam machen, welches Unrecht an mir geschieht, während Sie offenbar glauben, mir genügend Hakenkreuze auf rotem Grund herabgeschabt zu haben, die vorher gar nicht da waren. Es ist ein gefährliches Unterfangen, einem Menschen an die Ehre zu gehen oder die Responzierung dieser Ehre nicht voll wieder-gutzumachen. Für mich ist dies umso bitterer, als ich in den Ja-Sagern zum Ermächtigungsgesetz - und nicht nur ich - die primären Urheber meines Berichtes sehe, weil ich durch sie in diese Stellung gezwungen werden konnte. Ich möchte nur erreichen, daß Sie dafür sorgen, daß man mich nunmehr in Presseurteilen nicht besudelt, und daß Sie sich bei einer Neuauflage des Buches doch vertrauensvoll an mich wenden wollten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

g.g. Dr. A. W. W. W.

Regensburg, 12.5.1948

Einstweilige Stellungnahme zu den in
"Analysis of Nazi Criminal Organizations"

(Office of Military Government for Germany(U.S.), 2204/58
Public Safety Branch, Omgus, December 1947),

Ergänzender deutscher Begleittext

(Denazifizierungsausschuß beim Länderrat der US-Zone),
enthaltenen Angaben über mich und mein
Statistisch-Wissenschaftliches Institut.

1) Meine Person, meine Dienststelle und meine Tätigkeit waren von den amerikanischen Militärbehörden, wie mir auch heute wieder von einem Beamten der Regensburg CIC (Mr. Schlauersbach) gesagt wurde, gründlichst überprüft worden, wie kaum ein anderer Fall (NB: Zum Bezirk der Regensburger CIC gehörte mein letzter Dienstsitz und gegenwärtiger Wohnort(Jagdhaus Thiergarten, Post Donaustauf bei Regensburg). Im Mai und Juni 1945 war ich zur Verfügung des US-Headquarter Frankfurt in Wiesbaden gewesen. Die Überprüfung war an Hand zahlreicher Akten in Gewahrsm der Alliierten, durch zahlreiche Rückfragen bei anderen Leuten und durch rund 30 lange Vernehmungen meiner Person durch einen oder mehrere Vernehmer oder ganze Kommissionen erfolgt. Bereits Ende Juni 1945 war ich als Einzelnier vom Master-Shergant des Gefängnisses Wiesbaden aufgefordert worden, für die nächsten Tage mein Gepäck zur Entlassung vorzubereiten; infolge der ab 1.Juli eingetretenen Sperre mußte ich bleiben. Am 15.April 1946 wurde ich dann nach knapp einjähriger Haft mit der ersten größeren Entlassungsgruppe von 200 Mann(die sich fast ausschließlich aus Unbelasteten zusammensetzte) aus dem Internierungslager Darmstadt mit rund 40 000 Mann Belegung entlassen. Als Grund meiner Internierung war im Entlassungsschein angegeben: Höherer Dienst. Als Entlassungsbedingung: bedingungslos.

Der Beamte der CIC-Regensburg, dem ich heute empört den obigen Bericht mit den mich betreffenden Angaben vorlegte, erklärte mir daraufhin, ich könne versichert sein, daß ich bestimmt nicht entlassen worden wäre und daß ich heute nicht vor ihm sitzen würde, wenn gegen mich irgendetwas vorliegen würde, d.h. wenn nur ein einziger der genannten wesentlichen Punkte stimmen würde. Man hätte mir dann im März 1948 bestimmt auch keinen Paß für eine Reise in die Schweiz ausgehändigt und die Ausreise meiner Ehefrau in die Schweiz im November 1947 derart weitgehend gefördert. Im übrigen sei er überzeugt, daß ich in Bälde wieder in Dienst und in eine entsprechende Stellung komme.

Auf meine verwunderte Frage, was dann von dem vorgelegten Text zu halten sei, erwiderte er lächelnd, ich solle mich doch darum nicht kümmern oder mich darob erregen, er würde heute so viel Unrichtiges geschrieben. Hauptsache sei, daß man an entscheidender Stelle Bescheid wisse, und das sei restlos der Fall. Sollte noch jemand Aufklärung wünschen, stände man ja vonseiten der US-Besatzungsmacht jederzeit zur Auskunft zur Verfügung.

Im Einzelnen:

- 2) Ich war natürlich -als Nichtmitglied der SS- niemals SS-Zivilangestellter, da ich ja Beamter war. Dies bestätigt ein einziger Blick in das amtliche "Ministerial-Blatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern" Nr.3 vom 15. Januar 1941, wo unter drei neuernannten Oberregierungs- räten des Reichsministeriums des Innern der "Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Würzburg Dr. Korherr" genannt ist und für mich und einen weiteren ORR in Klammer die Beifügung steht: "(die beiden Letztgenannten sind beim Reichskommissar f.d. Festig. d. Volkstums beschäft.)". Als solcher also war ich bei Himmler beschäftigt. Wie aus meinen Akten hervorgeht, wollte ich in Würzburg bleiben und kam gegen meinen Willen in diese Stellung.
- 3) Entsprechend hatte ich auch niemals einen SS-Zivilange- stellten-Ausweis. Der Mangel irgendeines Ausweises bereitete mir oft beträchtliche Schwierigkeiten.
- 4) Ich hatte nicht das "Problem" der Umsiedlung zu bearbei- ten, im Gegenteil mich streng gehütet, auch nur ein Wort darüber amtlich zu verlieren, schon aus mangelnder Zustän- digkeit. Ich hatte nur, was etwas grundsätzlich Anderes ist, den ausdrücklichen Auftrag, die im argen liegende statisti- sche Methodik der Umsiedlungsstatistik, welche ja der Öffentlichkeit zugänglich war, als "Inspekteur für Statistik" (bis 1943) zu überprüfen. Vor allem hatte ich die Überprüfung der vom Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums an Himmler (als Rk.f.d.F.d.V.) gehenden statistischen Monatsberichte über den Fortgang der Umsied- lung (das Statistische Reichsamt hatte auch zwei solche Be- richte veröffentlicht) als Fachstatistiker, was mir jedoch (von Greifelt) sehr erschwert und schließlich unmöglich ge- macht wurde. Seit Herbst 1943 war diese Tätigkeit völlig eingeschlafen.
- 5) Ebenso war ich in keiner Weise mit dem "Problem der Lö- sung der Judenfrage" befaßt. Auch hier hatte ich wieder nur, und das für eine ganz kurze Zeit, eine nur einmalige statistische Aufgabe. Ich hatte, was ich von mir aus in meinen Vernehmungsprotokollen niedergelegt habe, ohne je danach gefragt worden zu sein, eine größere Ausarbeitung von vielleicht 10 bis 15 Seiten über die zahlenmäßige Ent- wicklung des Judentums in der Welt, in Europa und in Deutsch- land unter etwa der Überschrift "Die endgültige Lösung der Judenfrage in Europa" zu schreiben. Es war eine statistische Untersuchung, zum großen Teil aufgrund veröffentlichten Ma- terials. Ich erinnere mich noch, dabei u.a. folgendes ver- öffentlichtes Material benützt zu haben: a) einen umfassen- den Bericht von P. Krose SJ. über "Konfessionsstatistik Deutschlands" im Kirchlichen Handbuch für das katholische Deutschland, Band 1939/40; b) einen sehr gründlichen Bericht in der englischen Zeitschrift "Population" von etwa 1941(?) über die Entwicklung des Judentums; c) ein Heft von Prof. Seraphim von etwa 1940/41 über das europäische Judentum; c) weitere Werke von Silbergleit, Theilhaber, dann Volks- zählungsergebnisse usw. Auch waren in der Ausarbeitung Zah- lenzusammenstellungen der "Reichsvereinigung der Juden" über Aus- und Abwanderung der Juden enthalten und Angaben des Statistikers der Reichsvereinigung verwertet. Dieser Stati- stiker der Reichsvereinigung war der 1934 zwangspensionierte

Regierungsrat im Preuß. Statistischen Landesamt Dr. Erich Simon, dessentwegen ich mich großer persönlicher Gefahr aussetzte und der mich in Briefen und Erklärungen als seinen Lebensretter bezeichnete und ein Urteil über meine Einstellung im Dritten Reich in den Jahren 1946/47 abgab. Er ist Direktor und Vertreter des Präsidenten im Statistischen Zentralamt in Berlin. Er schrieb mir auch 1946: "Es haben damals wenige Leute den Mut bewiesen, den Sie aufbrachten".

Schließlich waren mir für meinen Bericht zusätzliche Zahlen des RSHA fix und fertig geliefert worden. Es handelte sich dabei ebenfalls nach meiner Erinnerung um Gesamtzahlen der "Abwanderung" der Juden nach Osten und vor allem in den Bezirk Lublin -wo eine neue jüdische Heimstätte geschaffen werden sollte-, also ins Grenzgebiete gegen Rußland bzw. Asien; die in den Bezirk Lublin evakuierten Juden ("Sonderbehandlung") hatte ich weisungsgemäß bei meiner Aufstellung über die Entwicklung des europäischen Judentums nicht mitzuzählen. Damit verdeckte man vor mir die jüdischen Todesopfer, machte mir ihre Nichtzählung bzw. das Defizit plausibel und schuf sich zugleich mit meinem amtlichen Bericht ein zweckentsprechendes Alibi, wie ich nachträglich erkenne.

Der Bericht muß etwa im April 1943 geschrieben sein, da ich mich erinnere, daß etwa im Mai/Juni 1943 die "Reichsvereinigung" plötzlich aufgelöst wurde und Herr Dr. Simon plötzlich schreckensbleich bei mir erschien. Ich erinnere mich noch, daß Himmler über meine etwa ein Viertel der Untersuchung ausmachende Einleitung ungehalten war und sie mir zurückgeben und neu fassen ließ, da ich u.a. darin geschrieben hatte, das Judentum als Rasse sei statistisch kaum zu erfassen, da es als religiöse Gemeinschaft ("Consensus" nach meinem Lehrer Oswald Spengler) durch Mission bis nach Mittelasien und Mittelfrika hinein, durch das jahrhundertlange Hin und Her der Ein-, Aus- und Übertritte usw. sich überhaupt nicht mehr abgrenzen lasse. Himmler hat nach Aussage seines Pers.Referenten Dr. Brandt diese Ansicht, die bewußt an den Grundlagen seiner Judenpolitik rüttelte, sehr bemängelt. Was damals gestrichen werden mußte, ist mir nicht mehr geläufig. Das Manuskript dürfte sich m.E. in amerikanischem Gewahrsam befinden.

In den folgenden Monaten bzw. Wochen bis zur Auflösung der Reichsvereinigung sandte mir Dr. Simon oder überbrachte er mir noch einige Monatsübersichten (Tabellen) über Stand und Bewegung des deutschen und vor allem Berliner Judentums und meiner Erinnerung nach auch noch eine Tabelle mit Schaubild über den Altersaufbau der zurückgebliebenen Juden von Berlin, dann hörte ich niemals mehr etwas über die Sache. Kurz vorher hatte ich zum wiederholten Male (seit 1941) bei Himmler den Antrag auf Auflösung meiner Dienststelle und meiner Freigabe für die Wehrmacht gestellt, aber gemäß einem noch erhaltenen Schreiben seines Pers.Referenten Dr. Brandt vom 12. März 1943 hat sich Himmler zu meinem Antrag "klar ablehnend geäußert".

6) Ich habe niemals auch nur ein Wort über die Arbeitsleistung der Konzentrationslager geschrieben, auch niemals eine statistische Aufstellung darüber gesehen, überprüft oder gemacht. Da scheint sich wieder jemand auf meine Kosten gedrückt zu haben. Ich hatte ja grundsätzlich (abgesehen von Bevölkerungsstatistik, jedoch nicht von Rassestatistik im NS-Sinne, von der ich nichts verstand) selbst keinerlei Statistik zu machen, sondern sie nur auf fachliche Richtigkeit zu überprüfen, und tat dies auch

nur dort, wo man sie mir freiwillig oder auf ausdrückliche Anordnung Himmlers (wie z.B. Umsiedlungsstatistik!) mehr oder weniger gezwungen gab. Dadurch sah ich die Statistik großer Fachgebiete Himmlers überhaupt nie. Und es waren natürlich gerade die unsauberen und geheimen Dinge, die man vor mir -gottseidank- verbarg. Man brauchte von mir für den Notfall ein Alibi. Das dürfte auch folgender Vorfall beweisen: In den ersten Tagen meiner Haft 1945 sah mich der vom Erzbischof von Bamberg geschützte SS-Obergruppenführer Martin, stürzte auf mich zu und rief aus: "Gottseidank, daß Sie da sind! Sie sind der einzige Mensch, der glaubhaft beweisen kann, daß die SS auch gute Ziele verfolgte!"

7) Bezüglich meiner "weitgehenden Kenntnis der SS-Belange" und meiner allgemeinen Stellung sei kurz zusammengefaßt gesagt: Ich war von 1929 bis 1933 Mitglied der Bayerischen Volkspartei und des Wirtschaftsbeirates derselben gewesen. Von 1930 bis 1933 war ich wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer des föderalistischen Arbeitsausschusses "Reich und Heimat" in München (vom Statist. Landesamt München beurlaubt), der überwiegend aus dem Sonderfonds des Bayer. Ministerpräsidenten Dr. Held gespeist wurde. Im Sommer 1933 wurde auf Anzeige des Nazi-Kreistagspräsidenten von Oberbayern, Christian Weber, mein Büro von der Politischen Polizei Himmlers versiegelt und ich wurde vorgeladen und sollte verhaftet werden (telegrafisch aus einem Urlaub beordert). 1938 wurde ich ohne Antrag in Würzburg (wo ich städt. Direktor war) in die NSDAP "berufen", nachdem ich 1937 letztmals strikte abgelehnt hatte. 1939 befahl mich Himmler, den ich nicht kannte, zu sich und wollte mich zu sich holen. Ich lehnte ab, u.a. mit dem Hinweis, daß ich mich für das Milieu der SS nicht eignen würde. Am 5. Februar 1940 schrieb mir sein Pers. Referent: "Der Reichsführer-SS bedauert sehr, daß Sie seine Anfrage, ob Sie hauptamtlich in den Dienst bei ihm treten wollten, ablehnend beantwortet haben". Im Sommer 1940 wurde ich dann gegen meinen Willen ins Reichsinnenministerium berufen und zu ihm abkommandiert.

Die ganze SS-Führerschaft stand mir bald, als sie meine Einstellung erkannte, in Todfeindschaft gegenüber (mit nur einigen Ausnahmen). Einen wiederholten Lebensretter fand ich nur in dem zweiten Pers. Referenten Himmlers, August Meine. Brandt sagte mir eines Tages unter Hinweis auf seinen Panzerschrank, daß jeder meiner darin befindlichen Briefe genügen würde, mich sofort ins KZ zu bringen. Aber der Reichsführer habe mich ja geholt, um ihm rückhaltlos die Wahrheit zu sagen. So hatte ich in einem B-liefe, in dem mich die Nerven verlassen hatten, die SS-Führerschaft als eine "Mischung von Ignoranz und Arroganz" bezeichnet. Schon am Tage meines Dienstantritts begann mein Bestreben, aus dieser Stellung wegzukommen. Wiederholt stellte ich den Antrag auf Auflösung meiner Dienststelle und meiner Freigabe für die Wehrmacht.

Schon 1940/41 gab der Chef des SS-Hauptamts den dienstlichen Auftrag, mich "zum toten Mann" zu machen. Er erwarte von den beauftragten SS-Führern, die mir bekannt sind, "daß es innerhalb 6 Wochen geschafft" sei. 1942 versuchte man ein Unglück vorzutäuschen, dem ich mit knapper Not entrann. Am 12. August lockte mich der Chef des RuSHA (Hildebrandt) zu einer dienstlichen Besprechung in sein Arbeitszimmer, wo er mich in Gegenwart von vier schwerbewaffneten SS-Führern tödlich mißhandelte.

Nur dem Umstand, daß ich mich nicht zur Wehr setzte und es gar nicht konnte, da mich einer der SS-Führer am Kragen packte und zur Tür hinauswarf, verdanke ich es nach Aussage des Pers.Referenten Himmlers, Dr.Brandt, daß man die vorgefaßte Absicht nicht durchführen konnte, mich zu erschließen. Dr.Brandt erklärte mir seinerzeit ausdrücklich, mein Leben sei "an einem Haar gehangen". Aber trotz Niederlegung meiner Tätigkeit, Evakuierung nach Bayern(17.8.), Forderung meiner Entlassung, Antrags auf ~~Ein~~ Disziplinarverfahren wegen Dienstverweigerung ließ Himmler mich nicht gehen, sondern wandelte nur zum 1.1.44 den "Inspekteur für Statistik" in das "Statistisch-Wissenschaftliche Institut" um. Ich war nach Aussage seines Pers.Referenten im Januar 1944 sogar in Gefahr, auf Weisung Himmlers verhaftet zu werden. Schon im Herbst 1943 war auf der Reichstagung der SS in Posen ein SS-Oberstleutnant mit der Forderung aufgetreten man müsse mich umlegen, aber man müsse mir vorher jedes einzel Glied zerschlagen und mich dann totprügeln. Himmler erlegte mir nur Schweigepflicht über den Fall Hildebrandt auf. Aber noch 1946 berichtete mir mein Freund Prof.Flury-Würzburg, ein früherer Hauptamtschef der SS(Hofmann) habe ihm 1945(!) im Internierungslager(!) erklärt, er und seine Kameraden würden mich noch jetzt totschiessen, wenn ich ihnen unter die Finger käme.

Schon 1938 hatte mir bei Erscheinen meines Atlaswerkes "Volk und Raum" der Chef des Reichsfremdenverkehrsverbandes(Esser) geschrieben, daß ich für das KZ reif sei und daß er sich entsprechende Schritte gegen mich vorbehalte. Nach meinem Eintritt in das Reichsinnenministerium wurde schon ab 1941 von hohen Partei- und SS-Führern immer wieder meine Verbringung in ein KZ gefordert. Noch Ende 1943/Anfang 1944 schrieb mir der ärztliche Leiter des "Lebensborn"(ich hatte diese Organisation und ihre Berichterstattung strikte abgelehnt), SS-Oberführer Dr.Ebner, daß ich für das KZ reif sei und daß er im Namen vieler SS-Führer Himmler in diesem Sinne geschrieben habe. Der oben genannte August Meine zeigte mir auch das offizielle Schreiben Ebners an Himmler, in dem dieser tatsächlich im Namen vieler SS-Führer meine Verbringung in ein KZ forderte. Himmler bekam das Schreiben nicht.

In meiner Tätigkeit lernte ich natürlich die "Belange" der SS in den mir zugänglich gemachten Sektoren kennen. Zugleich gelang es mir dabei nicht selten, Gutes zu tun und Böses zu verhindern wie mir Dr.Jostock-Stuttgart in einem Zeugnis bestätigte. Ich konnte u.a.den Kirchenaustritt von hunderten von SS-Frauen und Kindern bis Kriegsende hinauszögern(durch Verhinderung der notwendigen Statistik), konnte die Pläne der "Doppelhehe" durchkreuzen, was mir eine schwere Rüge Himmlers eintrug, konnte Lügenberichte des "Lebensborn" bloßstellen, der das ganze deutsche Entbindungswesen an sich reißen wollte, konnte Ende 1942 entgegen den falschen Berichten von Goering, Ribbentrop, Götter auf die tatsächliche russische Wehrkraft hinweisen(von Churchill wurde meine Zahl kurz darauf gebracht) usw. Ich konnte mich für die Lebensrettung mehrerer Leute(u.a.Dr.Simon, Generalmajor Oskar von Niedermayr, Prinz Karl August von Thurn und Taxis), konnte mehrere Leute, die aus rassischen, religiösen und politischen Gründen vom KZ bedroht waren, davor bewahren(u.a.meine eigene Schwägerin, die wegen Verbrechens gegen das Heimtückegesetz vor das Sondergericht Nürnberg geladen war). Dabei war ich selbst in dauernder tödlicher Gefahr.

Fähig sein

Persönlich hatte ich damals schon einen Großteil meiner Freunde infolge Ermordung durch die Nazis verloren. Prof. Cossmann, der Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte, war schon 1934 ermordet worden, ebenso mein Freund Edgar Jung, später Reck-Malleczewen, der über meine Arbeiten mehrere sehr gute Urteile geschrieben hatte; Josef Schmid, dem Spengler ebenso wie mir ein Vorwort geschrieben hatte; auch Karl Ludwig zu Gutfenberg, der "Salzburger" der Verschworenen vom 20. Juli, der 1932 in seiner "Monarchie", 1935 in seinen "Weißen Blättern" Aufsätze von mir gebracht hatte und mit dem ich mich noch kurz vor meinem Weggang von Berlin im Sommer 1943 besprach; auch unser gemeinsamer Freund Baron Harnier-Regendorf. Andere waren vom KZ bedroht wie Kommerzienrat Reusch, mit dem zusammen ich das Gedekbuch für Oswald Spengler herausgab (1938, von Gübbels verboten und darum nur intern als Manuskript gedruckt; ein von mir erbetener Beitrag des jüdischen Professors Dr. Arthur Rosenthal von Grotthaus mußte gestrichen werden). Oswald Spengler und mein großer Gönner Prof. Pater Dr. Erhard Schlund OFM, der wissenschaftliche Berater des Kardinals Faulhaber, wurden von der Gestapo überwacht; ich besuchte natürlich Oswald Spengler bis zu seinem Tode und P. Schlund bis 1944 (wobei er mir durch das Fenster meinen Spitzel zeigte). 1942 besuchte ich Prof. Marbe und seine jüdische Frau in Würzburg, die sich sehr freuten und mir alles Leid klagten und mich um ein baldiges Wiederkommen mündlich und dann schriftlich baten. Zugleich war ich von 1929 bis 1945 Dauergast bei den Barmherzigen Brüdern im Kloster Kostenz im Bayer. Wald und von 1940 bis 1942 (Sperrung) wiederholt Gast im Josefsheim der Maltersdorfer Schwestern in Wörlshofen. Ein gutgesinnter Gestapo-Beamter in Regensburg wies mich damals darauf hin, daß diese Besuche registriert worden seien und daß ich vorsichtig sein sollte. Als ich schließlich, da ich schon 6 Jahre in der höchsten Stufe des ORR war, im Jahre 1944 befördert werden sollte, erhob man im Reichsinnenministerium wegen meiner aktiven katholischen Einstellung Einspruch dagegen. Wieder war es dem Eingreifen August Meines, der das Aktenstück ohne den Einspruch vorlegte, zu verdanken, daß die Beförderung doch durchging.

Meine Aufsätze und Schriften, u.a. in kath. Zeitungen, in der "Schöneren Zukunft" (etwa 20 Aufsätze), auch Einzelschriften und Bücher, fanden vor allem bei geistlichen Würdenträgern höchstes Lob. So bezeichnete Prof. Muckermann SJ eine meiner Arbeiten als "die beste, die ich überhaupt über den Gegenstand gelesen habe". Der Heilige Vater (Pius XI.) las sie gemäß Osservatore Romano (zweimal mit Wohlgefallen). Kardinal Faulhaber, Erzbischof Buchberger (der letztere ein halbes dutzendmal), Prof. P. Erhard Schlund OFM lobten meine Arbeiten immer wieder. Der Rektor der Jesuitenuniversität in Tokio, Prof. Johannes Kraus SJ, ließ eine Arbeit (die vorher von Mussolini ins Italienische übersetzt worden war, in welcher Form sie der Heilige Vater gelesen hatte) ins Japanische übersetzen (mit Vorworten eines Ex-Premierministers und eines Außenministers). Meine bevölkerungspolitischen Arbeiten fanden vor allem im Ausland zahlreiche Anerkennung von Professoren und Instituten. Mein letztes Büchlein, kulturellen Inhalts, über "Würzburg, die sonntägliche Stadt", mit einer Mariensäule als Einleitungsbild, erschien 1941, als ich bereits bei Himmler tätig war.



Dr.
Holtz von Korfherr:

Lieber Herr Buchheim!



Nur noch ein paar Änderungen zu dem übersandten Material:

1) Bericht "Die Endlösung":

S.5: Die letzte Zahl der Anmerkung muß statt 1939 heißen:
1934.

S.6: Mitte, falsche Abschrift einer Zahl:

Die jüdische Sterblichkeit nicht 20-25, sondern
80 - 85

Dazu käme mein Randvermerk: Mit Dr.Simon abgestimmt.
wegen Überalterung nicht wesentlich überhöht

S.9: Mein roter Vermerk "Wörtlich übernommen" wäre zu
ergänzen durch: "vom RSHA"

Der Inspekteur für Statistik ¹⁾
Tgb.Nr. 48/43 geh.Rs.

Berlin W 35, 19.4.1943
Potsdamer Straße 61

SS-Obersturmbannführer Dr.R. B r a n d t ²⁾
Pers.Stab Reichsführer-SS
B e r l i n

Indikat. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

2204/58 *entf. Ha*

Lieber Pg. B r a n d t !

Mein kürzlicher Bericht über die Endlösung der Judenfrage ³⁾
mit 16 Seiten Umfang war von mir zur Berichterung an den RF
erstellt worden, wie mir der RF mündlich befohlen hatte.

Gemäß dem neuen Befehl des Reichsführers vom 1.4.1943 an
den Chef der Sicherheitspolizei und des SD zur Erstellung
eines gekürzten Berichtes zur Vorlage an den Führer mit
eindeutiger Bilanz habe ich vor einigen Tagen dem Reichs-
sicherheitshauptamt den in Abschrift beifolgenden Bericht
von 6 1/2 Seiten zur Einarbeitung in seinen Gesamtbericht
zugeleitet.

Ich darf dazu, falls der RF nicht ganz einverstanden sein
sollte, bemerken: Eine eindeutige Bilanz für einen festen
Zeitraum für das ganze heutige Reich läßt sich trotz alles
vergossenen Schweißes nicht erstellen. Ich habe darum neben
einer Gesamtbilanz mit wechselndem Anfangszeitpunkt ver-
schiedene Teilbilanzen gebracht. Die vorhandenen verschie-
denen Anfangs- und Schlußzahlen differieren z.T. um hundert-
tausende von Juden. Die vorhandenen Juden lassen sich
auch mit den vorhandenen Unterlagen nicht, wie es wün-
schenswert wäre, nach Juden im Arbeitseinsatz, in KL's,
im Altersghetto, in privilegierter Mischehe teilen, sodaß
der verbleibende Rest sofort für die Evakuierung zur Ver-
fügung steht. Sowohl beim Arbeitseinsatz wie in den KL's
lassen die bisherigen Unterlagen keine zuverlässigen
Schlüsse bezüglich der räumlichen Zugehörigkeit der Juden
(von der Staatsangehörigkeit abgesehen) zu. Darum mußte
ich hier eine eindeutige Bilanz vermeiden, doch geben
die Zahlen an sich einen brauchbaren Anhaltspunkt.

1 Anlage g.Rs.

H e i l H i t l e r !
Ihr (gez.) Korherr

- 1) Rechts daneben handschriftlicher Vermerk: "(Zu 1573/63)",
darüber ebenfalls handschriftlich: "XVII/4".
- 2) Darüber Stempel: "Geheime Reichssache".
- 3) "Endlösung der Judenfrage" handschriftlich unterstrichen,
darüber handschriftlicher Vermerk: "Abl.Br".

DIE ENDLÖSUNG DER EUROPÄISCHEN JUDENFRAGE ¹⁾

Statistischer Bericht

Notwendige Vorbemerkung. Judenstatistiken sind immer mit Vorbehalt aufzunehmen, da bei der zahlenmäßigen Erfassung des Judentums stets mit besonderen Fehlern zu rechnen ist. Fehlerquellen liegen u.a. in Wesen und Entwicklung des Judentums, seiner Abgrenzung, seiner mehrtausendjährigen ruhelosen Wanderschaft, den zahllosen Aufnahmen und Austritten, den Angleichungsbestrebungen, der Vermischung mit den Wirtsvölkern, vor allem aber [im Bemühen des Juden, sich der Erfassung zu entziehen.]^x

Schließlich hat die Statistik teils als Notbehelf, teils wegen der weitgehenden Übereinstimmung zwischen jüdischer Rasse und jüdischem Glauben, teils im konfessionellen Denken des letzten Jahrhunderts befangen, bis zuletzt die Juden nicht nach ihrer Rasse, sondern nach ihrem religiösen Bekenntnis erfasst. Die Erfassung der Juden nach der Rasse gestaltet sich auch -vor allem durch die äußerliche Verkleinerung des Judentums infolge Austritt, Übertritt, weiter zurückliegender rassischer Vermischung und durch Tarnung- sehr schwierig, wie die mißlungene Erfassung der Rassejuden in Österreich 1923 und die Erhebung der Voll-, Halb- und Vierteljuden bei der deutschen Volkszählung 1939 zeigen. Jüdische Bestandszahlen sind im allgemeinen nur als Mindestzahlen zu werten, wobei der Fehler mit geringerem jüdischem Blutanteil immer größer wird.

Fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet die Erstellung einer einigermaßen zuverlässigen Statistik über Bestand und Bewegung des Judentums in den gesamten Ostgebieten seit Beginn des zweiten Weltkrieges, der unkontrollierbare Massen von Juden in Bewegung gebracht hat.

1) Darüber Stempel: "Geheime Reichssache".

BILANZ DES JUDENTUMS

W e l t . Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde schätzte man im letzten Jahrzehnt auf 15 bis 18 Millionen, zuweilen auch auf weit über 20 Millionen. Das Statistische Reichsamt gab für das Jahr 1937 die Zahl mit 17 Millionen an.

E u r o p a . Davon leben um 1937 etwa 10,3 Millionen (60 vH) in Europa und 5,1 Millionen (30 vH) in Amerika. Um 1880 hatte der europäische Anteil noch 88 vH, der amerikanische erst gut 3 vH betragen.

In Europa häufen bzw. häuften sich die Juden vor allem in den nunmehr von Deutschland besetzten früheren polnisch-russischen und baltischen Gebieten zwischen Ostsee und Finnischen Meerbusen und dem Schwarzen und Asowschen Meer, daneben in den Handelsmittelpunkten Mittel- und Westeuropas, im Rheingebiet und an den Küsten des Mittelmeers.

D e u t s c h l a n d . Die Judenbilanz des Reiches ist an die verschiedenen großen Zeiträume seit der jeweiligen Machtübernahme in seinen Teilgebieten gebunden. Erst von diesen Zeitpunkten an beginnt das Abfluten der Juden in großem Stil. Vorher gab es in manchen Gebieten sogar eine Zunahme der Juden als Folge des Abflusses aus Gebieten, die zum Reiche kamen.

Zur Zeit der jeweiligen Machtübernahme und am 31.12.1942 betrug die Zahl der Juden in

<u>Gebiet</u>	<u>Zeitpunkt der Machtübernahme</u>	<u>Z a h l d e r J u d e n</u> vor der Machtübernahme	<u>a m</u> 31.12.1942
Altreich	30.1.1933	561 000	51 327
Sudetenland	29.9.1938	30 000	
Ostmark	13.3.1938	220 000	8 102
Böhmen und Mähren	16.3.1939	118 000	15 550
Ostgebiete (mit Bialystok)	Sept.1939 (Juni 1940)	790 000	233 210
Generalgouv. (mit Lemberg)	Sept.1939 (Juni 1940)	2 000 000	297 914
<u>Z u s a m m e n</u>	-	<u>3 719 000</u>	<u>606 103</u>

Zu den Zahlen vor der jeweiligen Machtübernahme ist ergänzend zu bemerken, daß sie z.T. ineinanderfließen. So strömte der Großteil der 30 000 Juden des Sudetenlandes (27 000 Glaubensjuden) vor der Vereinigung mit dem Reich ohne Überschreitung einer Staatsgrenze und ohne Vermögensverluste rasch ins Protektorat ab, ist also in den Zahlen für Böhmen und Mähren von 1939 zu einem Teil wieder enthalten. Das Sudetenland zählte am 17.5.1939 nur mehr 2 649 Juden.

Für die Zeit kurz vor dem zweiten Weltkrieg läßt sich die Zahl der Juden im Reichsgebiet mit Protektorat und Generalgouvernement für einen festen Zeitpunkt angeben bzw. abschätzen. Sie beträgt um den 17.5.1939 in

Zum Vergleich:
am 31.12.1942

Altreich	233 973	}	51 327
Sudetenland	2 649		
Ostmark	94 270		8 102
Böhmen und Mähren	110 000		15 550
Ostgebiete	rd. 790 000		233 210
Generalgouv.	rd. 2 000 000		297 914
<u>Zusammen</u>	<u>3 120 892</u>		<u>606 103</u>

Altreich und Ostmark hatten bis zum Kriege weit über die Hälfte ihres -zivilisierten und sterilen- Judenbestandes bereits abgegeben, vor allem durch Auswanderung, während im Osten der Zusammenbruch der für die Zukunft gefährlichen^{x)} fruchtbaren Judenmassen überwiegend erst im Kriege und besonders seit den Evakuierungsmaßnahmen von 1942 deutlich wird.

Das Judentum hat sich damit von 1933 bis 1943 innerhalb des erweiterten Reichsgebietes, also im zeitlich-räumlichen Bereich der nationalsozialistischen Staatsführung, um rund 3,1 Millionen Köpfe vermindert. Im Altreich sank der Bestand auf fast 1/12, in der Ostmark gar auf 1/27, im Generalgouvernement und in Böhmen und Mähren auf etwa 1/7, in den Ostgebieten auf 1/3 bis 1/4.

*Nach Ansicht
des deutschen
Judentums*

Auswanderung, Sterbeüberschuß und Evakuierung. Dieser Rückgang ist das Ergebnis des Zusammenwirkens von Auswanderung, Sterbeüberschuß und Evakuierung, wozu noch geringfügige sonstige Veränderungen kommen (z.B. genehmigte Austritte, Anerkennung als Mischling I. Grades, Neuerfassung, Karteibereinigung), worüber die folgende Tabelle Aufschluß gibt:

<u>Gebiet</u>	<u>Zeitraum</u> von bis 31. 12.1942	<u>A b n a h m e (-) oder Zunahme der Juden</u> durch				<u>Insgesamt</u>
		<u>Auswan- derung</u>	<u>Sterbe- über- schuß</u>	<u>Evaku- ierung</u>	<u>Sonst. Verän- derg.</u>	
Altreich (mit Sude- tenland)	30.1.33 (29.9.38)	-382 534	-61 193	- 100 516	+4 570	- 539 673
Ostmark	13.3.38	-149 124	-14 509	- 47 555	- 710	- 211 898
Böhmen und Mähren	16.3.39	- 25 699	- 7 074	- 69 677	-	- 102 450
Ostgebiete (mit Bialy- stok)	Sept.39 (Juni 40)	- 334 673		- 222 117	-	- 556 790
Generalgouv. (mit Lemberg)	Sept.39 (Juni 40)	- 427 920		-1 274 166	-	-1 702 086
<u>Z u s a m m e n</u>		<u>-1 402 726</u>		<u>-1 714 031</u>	<u>+3 860</u>	<u>-3 112 897</u>

Die Bilanz für Altreich, Ostmark und Böhmen und Mähren zusammen sieht folgendermaßen aus:

Anfangsbestand der Juden bei jeweil. Machtübernahme:	<u>929 000</u>
Veränderungen durch:	
Auswanderung	- 557 357
Sterbeüberschuß	- 82 776
Evakuierung	- 217 748
Neuerfassung usw.	+ 3 860
	<u>- 854 021</u>
Bestand am 31.12.1942:	<u>74 979</u>

Der außerordentliche Sterbeüberschuß der Juden z.B. im Altreich ist infolge der anormalen Überalterung und Lebensschwäche des Judentums ebenso auf Geburtenarmut wie auf hohe Sterblichkeit zurückzuführen: im 1. Viertel 1943 zählte man 22 Geburten, 1 113 Sterbefälle. Die Zahlen über Auswanderung und Sterbeüberschuß (Kriegswirren!) der Ostgebiete und des Generalgouvernements sind nicht nachprüfbar. Sie sind das berechnete

Ergebnis aus Anfangs- und Endbestand und Evakuierungen der Juden.

Vom 1.1.1943 bis 31.3.1943 fand aus dem Reichsgebiet mit Böhmen und Mähren, neuen Ostgebieten und Bezirk Bialystok wieder die Evakuierung von 113 015 Juden nach dem Osten statt, ebenso die Wohnsitzverlegung von 8 025 Juden ins Altersghetto Theresienstadt. Die Judenzahl in Deutschland, namentlich in den Ostgebieten, wurde dadurch neuerdings stark herabgesetzt.

Mischehen. Die Zahl der Juden im Reichsgebiet von 1939 enthält am 31.12.1942 einen nicht geringen Teil von Juden in Mischehen:

	Juden am 31.12.42	davon in Mischehe	Rest
Altreich	51 327	16 760	34 567
Ostmark	8 102	4 803	3 299
Böhmen und Mähren	15 550	6 211	9 339
<u>Zusammen</u>	<u>74 979</u>	<u>27 774</u>	<u>47 205</u>

Die Judenzahl des Altreichs hat sich inzwischen weiter von 51 327 am 31.12.1942 auf 31 910 am 1.4.1943 vermindert. Unter diesen 31 910 Juden leben über die Hälfte, nämlich 16 668 in Mischehe, davon 12 117 in privilegierter und 4 551 in nicht privilegierter Mischehe. Außerdem dürfte in der Aufstellung noch eine größere Anzahl von Juden mitgezählt sein, die schließlich als unauffindbar abgeschrieben werden müssen, wie es auch bei jedem Einwohnerkataster immer wieder vorkommt. Der Bestand der Juden im alten Reichsgebiet (ohne Ostgebiete) nähert sich seinem Ende.

Arbeitseinsatz. Von den im Reichsgebiet lebenden Juden befanden sich zu Beginn des Jahres 1943

21 659 in kriegswichtigem Arbeitseinsatz.

Dazu kommen in kriegswichtigem Arbeitseinsatz^{xx)} 18 435 sowjet-russische Juden im Inspekteur-Bereich Königsberg, 50 570 staatenlose und ausländische Juden im Lagereinsatz Schmelzt (Breslau) und 95 112 ehem. polnische Juden im Ghetto- und Lagereinsatz im Inspekteur-Bereich Posen.

^{xx)} Vgl. auch Statistik der Arbeitsverhältnisse der Zwangsverpflichteten und der Juden, erstellt vom Statistischen Reichsausschuss für Juli 1944.

Konzentrationslager. In Konzentrationslagern befanden sich am 31.12.1942 insgesamt 9 127 Juden, in Justizvollzugsanstalten 458 Juden. Die Belegstärke der Konzentrationslager mit Juden war folgende:

		Mauthausen/Gusen	79
Lublin	7 342	Sachsenhausen	46
Auschwitz	1 412	Stutthof	18
Buchenwald	227	Ravensbrück	3.

Altersghetto. Im einzigen Altersghetto Theresienstadt gab es Anfang 1943 zusammen 49 392 Juden, die von den Bestandszahlen abgeschrieben sind.

Evakuierung aus anderen europäischen Ländern. Im deutschen Macht- und Einflußbereich außerhalb der Reichsgrenzen fanden folgende Evakuierungen von Juden statt:

<u>Länder</u>	<u>bis 31.12.42</u>	<u>im 1. Vierteljahr 1943</u>
Frankreich (soweit vor dem 10.11.42 besetzt)	41 911	7 995
Niederlande	38 571	13 832
Belgien	16 886	1 616
Norwegen	532	158
Griechenland	-	13 435
Slowakei	56 691	854
Kroatien	4 927	-
Bulgarien	-	11 364
Außerdem in den russischen Gebieten einschl. der früheren baltischen Länder seit Beginn des Ostfeldzuges	633 300	-
<u>Zusammen</u>	<u>792 818</u>	<u>49 254</u>

Europäische Judenbilanz. Die Verminderung des Judentums in Europa dürfte damit bereits an 4 Millionen Köpfe betragen. Höhere Judenbestände zählen auf dem europ. Kontinent (neben Rußland mit etwa 4 Mill.) nur noch Ungarn (750 000) und Rumänien (302 000), vielleicht noch Frankreich. Berücksichtigt man neben dem angeführten Rückgang die jüdische Auswanderung und den jüdischen Sterbeüberschuß

in den außerdeutschen Staaten Mittel- und Westeuropas, aber auch die unbedingt vorkommenden Doppelsählungen infolge der jüdischen Fluktuation, dann dürfte die Verminderung des Judentums in Europa von 1937 bis Anfang 1943 auf 4 1/2 Millionen zu schätzen sein. Dabei konnte von den Todesfällen der sowjet-russischen Juden in den besetzten Ostgebieten nur ein Teil erfaßt werden, während diejenigen im übrigen europäischen Rußland und an der Front überhaupt nicht enthalten sind. Dazu kommen die Wanderungsströme der Juden innerhalb Rußlands in den asiatischen Bereich hinüber. Auch der Wanderungsstrom der Juden aus den europäischen Ländern außerhalb des deutschen Einflußbereichs nach Übersee ist eine weitgehend unbekannte Größe.

Insgesamt dürfte das europäische Judentum seit 1933, also im ersten Jahrzehnt der nationalsozialistischen Machtentfaltung, bald die Hälfte seines Bestandes verloren haben. Davon ist wieder nur etwa die Hälfte, also ein Viertel des europäischen Gesamtbestandes von 1937, den anderen Erdteilen zugeflossen.

Der Inspekteur für Statistik
beim Reichsführer SS ¹⁾



DIE ENDLÖSUNG DER EUROPÄISCHEN JUDENFRAGE ²⁾

Statistischer Bericht

Inhalt:

- I. Vorbemerkung
- II. Die Judenbilanz in Deutschland
- III. Jüdische Volksschwäche
- IV. Die Auswanderung der Juden aus Deutschland
- V. Die Evakuierung der Juden
- VI. Die Juden in den Ghettos
- VII. Die Juden in den Konzentrationslagern
- VIII. Juden in Justizvollzugsanstalten
- IX. Der Arbeitseinsatz der Juden
- X. Europäische Judenbilanz

Farbskala für die Quellen:

- Folgende Unterscheidungsfarben:
- 1) Jüdische und nichtjüdische Wissenschaftler: ————— schwarz
 - 2) F. Krose SJ (Katholisches Handbuch 1939): ————— grün
 - 3) Statistisches Reichsamt, Intern. Statistik, Laatz: ————— braun
 - 4) Reichsvereinigung der Juden (Dr. Simon): ————— blau
 - 5) Reichssicherheitshauptamt: ————— rot
- Wilmers*

1) Rechts daneben Stempel: "Geheime Reichssache".

2) Darüber handschriftlicher Vermerk Himmlers: "27.III.43. HH".

DIE ENDLÖSUNG DER EUROPÄISCHEN JUDENFRAGE

Statistischer Bericht

I. VORBEMERKUNG

Zur Aufstellung einer Bilanz über die Ergebnisse auf dem Wege zur Lösung der Judenfrage bedarf es der zahlenmäßigen Erfassung des Judentums und seiner Entwicklung. Die Widersprüche in den Zahlenangaben über das Judentum machen jedoch eine Vorbemerkung dahingehend nötig, daß Zahlen über das Judentum stets mit besonderem Vorbehalt aufzunehmen sind und ohne Kenntnis ihrer Quelle und Entstehung oft zu Fehlschlüssen führen. Die Fehlerquellen liegen vor allem im Wesen des Judentums und seiner historischen Entwicklung, in seiner tausendjährigen ruhelosen Wanderschaft, den zahllosen Aufnahmen und Austritten, den Angleichungsbestrebungen, der Vermischung mit den Wirtsvölkern, in dem Bemühen des Juden, sich unbemerkt der Erfassung zu entziehen,^{x)} und schließlich in falschen oder falsch ausgelegten Statistiken über das Judentum.

Darüber hinaus hat die Statistik -teils als statistischen Notbehelf, teils wegen der weitgehenden Übereinstimmung zwischen jüdischem Glauben und jüdischer Rasse, teils in Unkenntnis des Rassegedankens, teils im religiösen Denken der jeweiligen Zeit befangen- bis zuletzt die Juden fast nie nach ihrer Rasse, sondern nach ihrem religiösen Bekenntnis erfaßt. Die Erfassung der Rasse setzt eine vieljährige Schulung und auch Ahnenforschung voraus. Auch gestaltete sie sich schwierig, vor allem in südlichen und östlichen Ländern, weil trotz aller Übereinstimmung eine einheitliche jüdische Rasse sich statistisch schwer abgrenzen ließ. Das Bekenntnis zum mosaischen oder israelitischen Glauben ist wieder kein vollgültiges Beweismittel, weil es infolge der einstigen jüdischen Missionsbewegung mit ihrer Aufnahme von Massen von Heiden und Christen, auch durch die Übertritte zum Judentum in neuer Zeit durch Mischehen und "Bekehrung" nicht wenige Glaubensjuden nichtjüdischer Rasse gibt, wäh-

rend

x) Prof. Dr. Friedrich Bürgdörfer, Die Juden im Deutschland und in der Welt, in: Forschungen zur Judenfrage, Band III, 1938, S. 153 unten.

Burgdörfer

Wegen dieser
Sätze war H.
wirkend und
verlangte
Bereinigung der
Vorbeurteilung in
der Kürzefassung
darum dort.
Notwendige
Vorbemerkung
Körber

rend umgekehrt das Zwangschristentum und die im letzten Jahrhundert wieder stark angestiegene Zahl der getauften Juden und daneben der Gemeinschaftslosen mit jüdischer Rasse die Judenzahl drückten.^{x)} So schätzte Laroy-Beaulieu 1893 den Verlust des Judentums durch das Christentum auf das Vier- bis Zehnfache seiner heutigen Anhänger, nach Maurice Fishberg und Mathias Mieses ist das Dreifache der heutigen Judenzahl im arischen Europa aufgegangen. Sogar Hans Günther schätzt die Zahl der Juden in Deutschland auf das Doppelte der Zahl der Juden mosaischen Glaubens, die deutsche Staatsangehörige sind. Schließlich geht der litauische Jude Brutzkus so weit, die Berliner Juden nach ihrer Blutzusammensetzung als reinere Europäer zu bezeichnen als die Deutschen in Berlin. (Bericht des Internationalen Bevölkerungskongresses in Berlin 1935).

Entsprechend diesen Meinungen hat man die Anteile der Rassejuden samt Mischlingen in Europa vielfach dreimal so hoch als die der Glaubensjuden angenommen (in Osteuropa zweimal, in Mitteleuropa viermal, im übrigen Europa gar achtmal so hoch) und mit etwa 6 vH mehr oder weniger jüdischem Blut in der europäischen Bevölkerung gerechnet. Demgegenüber führte Burgdörfer^{xx)} die Judenzahlen für das Deutschland von 1933 auf 850 000 Voll-, Halb- und Vierteljuden (bei 502 799 Glaubensjuden) in seinen Schätzungen zurück, für Österreich von 1934 auf 300-400 000 (bei 191 481 Glaubensjuden). Die Erhebung der Rassejuden bei der deutschen Volkszählung von 1939 hat bei 307 614 Glaubensjuden nur die etwas höhere Zahl von 330 892 Volljuden, 72 738 Halbjuden und 42 811 Vierteljuden ergeben, die vor allem bezüglich der Halb- und Vierteljuden keinesfalls als zuverlässig²⁾ angesehen werden kann. Die gewonnenen Zahlen lassen sich nur als Mindestzahlen werten. Sie kamen durch die in einer "Ergänzungskarte" zur Haushaltungsliste der Volkszählung 1939 enthaltene Frage "War oder ist einer der 4 Großelternteile Volljude?" zustande, die für jeden Großelternteil mit "ja" oder mit "nein" zu beantworten war. Da diese Ergänzungskarte zu verschlossenem Umschlag abzugeben und darum der Kontrolle am Ort entzogen war, wurde sie schlecht ausgefüllt. Vielfach wurden

statt

xx) Burgdörfer, in: Forschungen zum Judentum III, 1938, S. 173 ff. Schätzungen zusammen mit Dr. Plate, Dr. Pelmer, Dr. Wagner (jetzt Präs. d. B.H.L.A.) m.m. für das Rassenpolitische Amt der NSDAP.

x)
Leroy

Burgdörfer
woher

Meinung aller
damit befaßten
Statistiker.

statt einer Antwort nur Striche in die entsprechenden Fächer gemacht.

Der erste amtliche Versuch, die Juden nach ihrer Rasse zu erfassen, wurde von den Juden sofort sabotiert. Er geschah bei der österreichischen Volkszählung vom 7. März 1923. Vizekanzler Dr. Frank (Großdeutsche Volkspartei) unterzeichnete kurz vor der Zählung eine Verordnung, wonach zur Frage 7 des Zählblattes (Sprache) "auch die Volkszugehörigkeit und Rasse anzugeben" waren. Da die Zählblätter bereits gedruckt waren, wurde darauf nur in einem roten Merkzettel ohne Erläuterung, Anleitung und Musterbeispiele hingewiesen. Die österreichischen Juden sabotierten diese Frage dadurch, daß die jüdisch-marxistische Presse unmittelbar vor dem Zählungstag ihre Leser aufforderte, die Frage nach der Rasse mit "w e i ß" zu beantworten. Das Ergebnis war, daß daraufhin die "weiße Rasse in Österreich etwa so weit verbreitet war, wie die Einflusssphäre der jüdisch-marxistischen Presse und Parteien reichte". Nur in Kärnten und im Burgenland wurde die Aufbereitung des Materials mit recht zweifelhaftem Erfolg durchgeführt, in den anderen Bundesländern und vor allem in Wien aber als zwecklos eingestellt.

II. DIE JUDENBILANZ IN DEUTSCHLAND

Die folgenden Angaben über die Zahl und Entwicklung der Juden in Deutschland fußen auf den amtlichen Zahlen der Volkszählungen und sonstigen Erhebungen des Reiches und auf den Berechnungen und Schätzungen der Wissenschaft, sind aber in der Hauptsache von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und von den Kultusgemeinden in Wien und Prag erstellt, die mit Zählungen, Zählkarten für die Bevölkerungsbewegung, Fortschreibung und daneben mit Berechnungen und Schätzungen arbeiten. Diese jüdischen Dienststellen arbeiten unter der Kontrolle des Reichssicherheitshauptamtes und für dessen Zwecke. Vom fraglichen Anfangsbestand der Juden abgesehen scheint die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zuverlässig zu arbeiten. Aufgrund der an dieser Stelle gefertigten und vom Reichssicherheitshauptamt bislang überprüften Statistiken kann folgende Bilanz über die Entwicklung des Judentums in Deutschland von der Macht-

ergreifung

ergreifung (30.1.1933 im Altreich, März 1938 in Österreich, März 1939 im Protektorat Böhmen-Mähren) bis zum 1.1.1943 gezogen werden:

1. Judenbilanz des Altreichs mit Sudetengau und Danzig

Zahl der Juden im Altreich (ohne Sudetengau und Danzig) am 30.1.1933 rund 561 000

Abgang vom 30.1.33 bis 1.1.43 durch

Sterbeüberschuß (im Altreich) - 61 193

Auswanderungsüberschuß - 352 534

X) Abwanderung (Evakuierung) - 100 516

- 514 243

Zugang vom 30.1.33 bis 1.1.43 durch

Eingliederung des Sudetenlandes + 2 649^{x)}

sonstige Veränderungen (Danzig, Zuzug, Wegzug, genehmigte Austritte, Anerkennung als Mischling I. Grades, Neuverfassung, Karteibereinigung) + 1 921

+ 4 570

Zahl der Juden im Altreich (mit Sudetengau und Danzig) am 1.1.1943

51 327

2. Judenbilanz der Ostmark

Zahl der Juden in der Ostmark am 1.3.1938 rund 220 000

Abgang vom 1.3.38 bis 1.1.43 durch

Sterbeüberschuß - 14 509

Auswanderungsüberschuß - 149 124

Abwanderung (Evakuierung) - 47 555

sonst. Veränderungen - 710

- 211 898

Zahl der Juden in der Ostmark am 1.1.1943

8 102

3. Judenbilanz des Protektorats Böhmen-Mähren

Zahl der Juden im Protektorat am 15.3.1939 118 310

Abgang vom 15.3.39 bis 1.1.43 durch

Sterbeüberschuß - 7 074

Auswanderungsüberschuß - 26 009

Abwanderung (Evakuierung) - 69 677

- 102 760

Zahl der Juden im Protektorat am 1.1.1943

15 550

x) Diese Zahl von 2 649 Juden im Sudetenland wurde bei der Volkszählung 1939 festgestellt. Vor Eingliederung des Sudetenlands ins Reich betrug die Judenanzahl rund 30.000, die aber sehr rasch ohne Überschreitung einer Staatsgrenze und ohne Vermögensverluste ins Protektorat abströmten.

× In der Bilanz sind die neuerworbenen Ostgebiete (mit Ausnahme von Danzig) nicht enthalten. Ihre Bilanz kann noch nicht erstellt werden. Doch gibt es über die Juden in diesen Gebieten zur Zeit der Übernahme ins Reich verschiedene Schätzungen, die auf eine Zahl von etwa 630 000 Juden hinführen dürften. Dazu kommen etwa 160 000 Juden im Bezirk Bialystok und rund 1,3 Millionen Juden im Generalgouvernement zur Zeit seiner Errichtung.^{x)} Das würde zusammen im gesamtdeutschen Raum (ohne die besetzten Ostgebiete) Ende 1939 eine Gesamtzahl der Juden von etwa 2,3 Millionen ergeben,^{x)} deren weitaus größter Teil auf den neuen Osten entfällt.

Am 1.1.1943 zählt das Reich ohne die neuen Ostgebiete, ohne das Altersghetto Theresienstadt und ohne den Arbeitseinsatz im Rahmen der Organisation Schmelt nur mehr 74 979 Juden, davon 51 327 im Altreich, 8 102 in der Ostmark und 15 550 im Protektorat. Im Altreich mit Sudetenland sind nur mehr 9,2 vH der Zahl der Juden vom Tag der Machtübernahme vorhanden. Am 30. 1.1943 beträgt ihre Zahl nur mehr 48 242 oder 8,6 vH, am 28.2.1943 gar nur mehr 44 589 oder 7,9 vH. Berlin, wo schon 1880 ein Achtel, 1910 über ein Viertel, 1933 fast ein Drittel der Juden Deutschlands wohnten, zählt am 1.1.1943 nicht weniger als 32 999 oder 64,3 vH der gesamten Juden des Altreichs, am 30.1.1943 noch 30 121, am 28.2.1943 noch 27 261. In der Ostmark weist nur mehr Wien überhaupt noch Juden auf.^{xx)}

Von den 51 327 Juden des Altreichs sind 23 197 Männer und 28 130 Frauen. 40 351 sind Glaubensjuden, 10 976 sind Nichtglaubensjuden. 16 760 leben in Mischehe, in der Ostmark 4 803 (von 8 102), im Protektorat 6 211 (von 15 550).

III. JÜDISCHE VOLKSSCHWÄCHE

× Die Judenbilanz in Deutschland weist einen außerordentlichen Sterbeüberschuß auf, der nicht allein durch die sehr hohe Sterblichkeit der Juden bedingt ist, sondern mehr noch durch die ausgesprochene Geburtenarmut.^{xx)} So hat sich die natürliche Bevölkerungsbewegung im Altreich mit Sudetenland von 1933 bis 1942 folgendermaßen entwickelt (nach den Schätzungen und Unterlagen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, da die Auszählungen nach Glaubensjuden viel komplizierter^{o)} und unzuverlässiger^{o)} sind):

x) Ohne Distrikt Lemberg mit rund 700 000 Juden.

xx) Kiese, S. 195, S. 201, S. 209: „Alpenländer... fast jüdenrein“ (Jah. 1939).
 o) Wegen der Konfliktsituationen, Mistratte und „Rassenschwäche“ (Vgl. Kiese, S. 146, 143, 213, 214, 228).

Geburten und Sterbefälle der Juden im Altreich
(bis 1939 berechnet und geschätzt)

Jahre	Geburten	Sterbefälle	Sterbeüberschuß(-)
1933	3 425	8 925	- 5 500
1934	2 300	8 220 ⁸²⁶⁸	- 3 900 ⁵⁹⁶⁸
1935	2 500	8 100	- 5 600
1936	2 300	8 000	- 3 700 ⁵¹⁰⁰
1937	2 100	8 000	- 5 900
1938	1 000	7 440 ⁷⁴⁴⁸	- 6 448
1939	610	8 136	- 7 526 ⁷⁵²⁶
1940	396	6 199	- 5 803 ⁵⁸⁰³
1941	331 ³⁵¹	6 249	- 5 898
1942	239	7 657	- 7 418
1933-1942	15 221	76 914	-61 693 ¹⁾

Vom Tag der Machtergreifung (30.1.1933) bis 1.1.1943 beträgt der Sterbeüberschuß der Juden im Altreich mit Sudetenland 61 693, er stellt das Ergebnis aus 14 921 Geburten und 76 114 Sterbefällen dar. Die ²⁾Wanderungen einesteils, die in den ersten Jahren fehlende und seitdem mangelhafte Erfassung vor allem der Sterbefälle in den Konzentrationslagern durch die Reichsvereinigung der Juden andernteils geben hier zwar für viele Fehlerquellen Raum, doch läßt auch der ungefähre Überblick die trotz des Rückgangs der Judenzahl etwa gleichbleibende Höhe der Sterbefälle erkennen. Die jüdische Sterblichkeit würde danach 20-25 (gegen 10 bis 15 im europäischen Durchschnitt) auf 1000 betragen (im Jahre 1942).

Darüber hinaus fällt der Rückgang der Geburten auf, der dem Rückgang der Judenzahl weit vorausgeht. Die Geburtenziffer der Juden im Altreich würde danach im Jahre 1942 nur mehr rund 2 1/2 auf 1 000 betragen. Ähnlich treffen in der Ostmark vom 1.3.1938 bis 1.1.1943 auf 15 188 jüdische Sterbefälle nur 679 jüdische Geburten. Im Altreich werden schließlich im Dezember 1942 nur mehr 14, im Januar und Februar 1943 nur mehr 7 bzw. 8 jüdische Kinder geboren. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß das Judentum schon seit Jahrzehnten in den zivilisierten abendländischen Staaten in der Kinderarmut voranging, wie sich an Hand der konfessionellen Geburtenstatistik ergab. Der Jude Felix Theilhaber ³⁾ hat schon 1911 auf den daraus folgenden "Untergang der deutschen Juden" ⁶⁾

- 1) Zahlentabelle in Fotokopie sehr undeutlich. Ergebnis bei Addierung deckt sich nicht mit Zahlen im nachfolgenden Text. Rechenfehler!
2) Das nachfolgende Wort unleserlich. 3) Wahrscheinlich "Theilhaber".

Fotokopie gemacht, Bleistiftverbesserungen nach einer größeren Anzahl stichw. Summen.

× Juden" hingewiesen, der nur durch den dauernden Zustrom
ostjüdischen Blutes verdeckt wurde. Nur zum Teil hing diese
Erscheinung mit der Überalterung des europäischen Großstadt-
Judentums zusammen: In der Hauptsache handelte es sich um
wirkliche Lebensschwäche.

× Bei der heutigen außerordentlichen Sterblichkeit der Juden
und ihrem Geburtentiefstand muß jedoch der äußerst ungün-
stige Altersaufbau der Juden mitberücksichtigt werden. Die
Juden in Deutschland setzen sich nach der Abwanderung ihrer
besten Jahrgänge größtenteils aus alten Leuten zusammen,
sodaß ihr Altersaufbau bei graphischer Darstellung in
Gestalt der Alterspyramide nach dem Stichwort der Reichs-
vereinigung der Juden der Form einer "Keule" gleicht, was
objektiv zutrifft. Es mangeln die Kinder und die zeugungs-
fähigen Jahrgänge, während die Jahrgänge der alten Leute
nicht nur verhältnismäßig zu stark sind, sondern auch rein
zahlenmäßig viel stärker sind als die jüngeren Jahrgänge.
Daraus entspringt auch z.T. die stark überhöhte Selbstmord-
ziffer der Juden, da der Selbstmord überwiegend eine Todes-
art der alten Leute ist.

IV. DIE AUSWANDERUNG DER JUDEN AUS DEUTSCHLAND

Die Wanderung der Juden aus Ost- nach Mittel- und West-
europa und aus ganz Europa nach Übersee und hier wieder in
erster Linie nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika
ist eine seit Jahrzehnten allgemein beobachtete Erscheinung.
Aus Deutschland wanderten vor allem von 1840-1870 sehr
viele Juden aus, doch nach 1870 hörte ihre Auswanderung
durch die neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten im Reich
fast völlig auf. Dafür wanderten nun die Deutschen aus.
Die jüdische Auswanderung aus Deutschland seit 1933, ge-
wissermaßen ein Nachholen der 1870 unterbrochenen Bewegung,
erregte die besondere Aufmerksamkeit der gesamten zivili-
sierten Welt, besonders der jüdisch regierten demokratischen
Länder. Die Zahl und Struktur der Auswanderer wurde von
verschiedensten Zeiten und mit verschiedensten Methoden zu
erfassen versucht. Doch gelangte man zu keinen einheitlichen
Ergebnissen. Die Zahlen der deutschen Auswanderungstatistik,

jene

jene der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland und der israelitischen Kultusgemeinden in Wien und Prag, die zahlreichen ausländischen Erfassungen, Berechnungen und Schätzungen, die Statistiken des internationalen Judentums und die Zahlen wissenschaftlicher Untersuchungen weichen sehr stark voneinander ab. So rechnete Prof. Zielenziger-Amsterdam mit einer Zahl von 135 000 Auswanderern von der Machtergreifung bis Ende 1937, die Reichsvereinigung der Juden mit 203 000 Auswanderern. Seit 1938 ist die Auswanderung noch beträchtlich angestiegen, endete aber fast restlos (bis auf einige wenige Ausnahmefälle je Monat) durch das Verbot der jüdischen Auswanderung im Herbst 1941. Die Reichsvereinigung der Juden und die israelitischen Kultusgemeinden in Wien und Prag kamen bis 1.1.1943 zu folgenden hohen Auswanderungszahlen (einschl. Doppelzählungen):

<u>Auswanderer aus</u>	<u>Zahl</u>	<u>Zeitraum</u>
Altreich mit Sudetenland	352 534	(30.1.33-1.1.43)
Ostmark	149 124	(1.3.38-1.1.43)
Protektorat	26 009	(15.2.39-1.1.43)

Die anfangs überstürzte Auswanderung machte genaue Angaben überhaupt unmöglich. Ebenso dürfte das angegebene Auswanderungsziel, soweit es sich um europäische Länder handelt, vielfach nur als Zwischenstation zu betrachten sein. Von den Auswanderern aus dem Altreich gingen rund 144 000 nach anderen europäischen Ländern, rund 57 000 nach USA, 54 000 nach Südamerika, 10 000 nach Mittelamerika, 53 000 nach Palästina, 15 000 nach Afrika (vor allem Südafrika), 16 000 nach Asien (China), 4000 nach Australien. Von den 144 000 nach europäischen Ländern ausgewanderten Juden gingen allein über 32 000 nach England, 39 000 nach Polen bzw. ins Generalgouvernement, 18 000 nach Frankreich, 8 000 nach Italien, 7 500 nach den Niederlanden, 6 000 nach Belgien. Es ist anzunehmen, daß der größte Teil dieser Auswanderer von diesen Ländern nach Übersee weiterzogen. Für die jüdischen Auswanderer aus der Ostmark wurden folgende Ziele angegeben: 65 500 nach europäischen Ländern, 50 000 nach Amerika, 20 000 nach Asien, 9 000 nach Palästina, 2 600 nach Afrika, 2 000 nach Australien.

"....." = wörtlich übernommen!

V. DIE EVAKUIERUNG DER JUDEN

Die Evakuierung der Juden löste, wenigstens im Reichsgebiet, die Auswanderung der Juden ab. Sie wurde seit dem Verbot der jüdischen Auswanderung ab Herbst 1941 in großem Stile vorbereitet und im Jahre 1942 im gesamten Reichsgebiet weitgehend durchgeführt. In der Bilanz des Judentums erscheint sie als "Abwanderung".

Bis 1.1.1943 wanderten nach den Zusammenstellungen des Reichssicherheitshauptamtes ab:

aus dem Altreich mit Sudetenland	100 516 Juden
aus der Ostmark	47 555 "
aus dem Protektorat	69 677 "
Zusammen	217 748 Juden

In diesen Zahlen sind auch die ins Altersghetto Theresienstadt evakuierten Juden enthalten.

Die gesamten Evakuierungen ergaben im Reichsgebiet einschl. Ostgebieten und darüber hinaus im deutschen Macht- und Einflußbereich in Europa von Oktober 1939 oder später bis zum 31.12.1942 folgende Zahlen:

1. Evakuierung von Juden aus Baden und der Pfalz nach Frankreich..... 6 504 Juden "
2. Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet einschl. Protektorat und Bezirk Bialystok nach Osten..... 170 642 " "
3. Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet und dem Protektorat nach Theresienstadt..... 87 193 " "
4. Transportierung von Juden aus den Ostprovinzen nach dem russischen Osten: 1 449 692 " "

Es wurden durchgeschleust
durch die Lager im Generalgouvernement..... 1 274 166 Juden
durch die Lager im Warthegau..... 145 301 " "

5. Evakuierung von Juden aus anderen Ländern, nämlich:

Frankreich (soweit vor dem 10.11.1942 besetzt).....	41 911 Juden
Niederlande.....	38 571 "
Belgien.....	16 886 "
Norwegen.....	532 " "

Slowakei.....	56 691 Juden
Kroatien.....	4 927 "

Evakuierungen insgesamt (einschl. Theresienstadt und einschl. Sonderbehandlung).....	1 673 549 Juden
ohne Theresienstadt.....	1 786 356 "

6. Dazu kommt noch nach den Angaben
des Reichssicherheitshauptamtes
die Evakuierung von..... 633 300 Juden
in den russischen Gebieten
einschl. der früheren baltischen
Länder seit Beginn des Ost-
feldzuges."

"In den obigen Zahlen sind nicht enthalten die Insassen
der Ghettos und der Konzentrationslager."

"Die Evakuierungen aus der Slowakei und aus Kroatien
wurden von diesen Staaten selbst in Angriff genommen."

VI. DIE JUDEN IN DEN GHETTOS

Es sind hier zu nennen:

1. Das Altersghetto Theresienstadt, dem insgesamt zugeführt
wurden: 87 193 Juden,
davon aus dem Reichsgebiet 47 471 (Ostmark 14 222)
" " " Protektorat 39 722."

"Es zählt zu Beginn des Jahres 1943 insgesamt
an jüdischen Insassen: 49 392
davon mit
deutsch.Staatsangehörigk. 24 313
Protektoratsangehörigkeit 25 079"

"Die Verminderung trat vor allem durch Sterbefälle ein.
Außer Theresienstadt gibt es im Reichsgebiet eine Anzahl
von jüdischen Alters- und Siechenheimen mit kleinerem
Fassungsvermögen, die aber weder als Ghettos noch als
Evakuierungsorte angesehen werden."

2. Das Ghetto Litzmannstadt zählt Anfang 1943
87 180 Juden,
davon 83 133 mit ehem. polnischer Staatsangehörigkeit."

3. Die überwiegend in Rest-Ghettos untergebrachten Juden
des Generalgouvernements werden für 31.12.1942 folgender-
maßen angegeben bzw. geschätzt:

im Distrikt	Zahl der Juden
Krakau	37 000
Radom	29 400
Lublin	20 000 (geschätzt)
Warschau	50 000
Lemberg	161 514
<u>Generalgouv. zus.</u>	<u>297 914 "</u>

VII. DIE JUDEN IN DEN KONZENTRATIONSLAGERN

- "In den Konzentrationslagern erfolgten von der Machter-
greifung bis zum 31.12.1942

73 417 Einlieferungen von Juden

davon
wurden entlassen 36 943
sind durch Tod abgegangen 27 347

Restbestand vom 31.12.42: 9 127 Juden "

Es ist hier zu beachten, daß die Zahl der Einlieferungen
von Juden größer sein wird als die Zahl der in die Kon-
zentrationen eingelieferten Juden, da wiederholte
Einlieferungen eines Juden wiederholt zählen.

- "Nicht enthalten sind die im Zuge der Evakuierungsaktion
in den Konzentrationslagern Auschwitz und Lublin unter-
gebrachten Juden."

Nach Konzentrationslagern ergeben sich, untergeteilt nach
Einlieferungen, Entlassungen, Todesfällen und dem Bestand
vom 31.12.1942, folgende Zahlen:

"Juden in den Konzentrationslagern"

<u>Konzentrations-</u> <u>lager</u>	<u>Einlieferungen</u>	<u>Entlassungen</u>	<u>Todesfälle</u>	<u>Bestand vom</u> <u>31.12.1942</u>
Lublin/Männer	23 409	4 509	14 217	4 683
Lublin/Frauen	2 849	59	131	2 659
Auschwitz/Männer	4 917	1	3 716	1 200
Auschwitz/Frauen	932	-	720	212
Buchenwald	16 827	13 805	2 795	227
Mauthausen/Gusen	2 064	-	1 985	79
Sachsenhausen	7 960	6 570	1 344	46
Stutthof/Männer	28	-	13	15
Stutthof/Frauen	3	-	-	3
Ravensbrück/Frauen	1 321	531	787	3
Ravensbrück/Männer	273	44	229	-
Dachau	12 026	11 140	886	-
Groß-Rosen	231	-	231	-
Lichtenburg	195	195	-	-
Neuengamme	192	2	190	-
Floßenburg	80	2	78	-
Sachsenburg	52	52	-	-
Esterwegen	36	33	3	-
Niederhagen	12	-	12	-
Natzweiler	10	-	10	-
<u>K L zusammen</u>	<u>73 417</u>	<u>36 943</u>	<u>27 347</u>	<u>9 127</u> ¹⁾

VIII. "JUDEN IN JUSTIZVOLLZUGSANSTALTEN"

"Zu Beginn des Jahres 1943 saßen in Justizvollzugsanstalten des Reichsgebietes 458 Juden ein, die sich auf Männer und Frauen und auf Arten des Strafvollzugs folgendermaßen verteilen:"

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	<u>Zusammen</u>
"Strafhaft	350	78	428
Sicherungsverwahrung	29	-	29
Arbeitshaus	-	1	1
<u>Justizvollzugsanstalten</u> <u>insgesamt</u>	<u>379</u>	<u>79</u>	<u>458</u> "

* Der Ausdruck "einsetzen" ist mir völlig ungewohnt und fremd.

IX. DER ARBEITSEINSATZ DER JUDEN

In kriegswichtigem Arbeitseinsatz waren zu Beginn des Jahres 1943 im Reichsgebiet tätig

185 776 Juden.

Davon waren eingesetzt:

1) innerhalb der Inspekteur-Bereiche der Sicherheitspolizei und des SD (ohne Posen und ohne sowjet-russische Juden) 21 659, davon 18 546 mit deutscher Staatsangehörigkeit, 107 mit Protektoratsangehörigkeit, 2 519 Staatenlose und 487 Ausländer. Sie verteilen sich nach Inspekteur-Bereichen(ohne Posen) folgendermaßen:

Berlin	15 100	Königsberg ²⁾	96
Braunschweig	110	München	313
Breslau 1)	2 451	Nürnberg	89
Danzig	-	Salzburg	7
Dresden	485	Stettin	18
Düsseldorf	673	Stuttgart	178
Marburg	497	Wien	1 226
Kassel	259	Wiesbaden	139

1) ohne Organisation Schmelt 2) ohne sowjetruss. Juden

2) im Inspekteur-Bereich Königsberg außerdem 18 435 ausländische, d.h. fast ausschließlich sowjet-russische Juden.

3) im Inspekteur-Bereich Posen im Ghetto- und Lager-einsatz 95 112 hauptsächlich polnische Juden.

4) im Rahmen der Organisation Schmelt (Breslau) 50 570 Juden, davon 42 382 Staatenlose und 8 188 Ausländer.

X. EUROPÄISCHE JUDENBILANZ

Der Zusammenbruch des europäischen Judentums wurde schon vor Jahrzehnten durch den völkischen Verfall des europäischen Großstadt-Judentums einesteils, durch die jüdische Auswanderung andernteils eingeleitet. Der jüdische Statistiker Lestschinsky hat den Rückgang des Judentums in Europa im Jahre 1927 folgendermaßen verdeutlicht: "Zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebten in Europa 85 % und allein in Rußland, Österreich-Ungarn und Deutschland 80 % aller Juden; in Amerika gab es zu jener Zeit nur 2 - 3 000 Juden. Im Jahre 1925 waren 63 % aller Juden in Europa ansässig, innerhalb der Grenzen Deutschlands, Österreich-Ungarns und Rußlands lebten nur noch 57 % des Gesamtjudentums, in Amerika dagegen lebten 30 %, in den übrigen Weltteilen 7 %". Nach Berechnungen des Statistischen Reichsamts betrug der Judenanteil Europas im Jahre 1880 sogar 88,4 vH, im Jahre 1937 nur mehr 60,4 vH. 1943 dürfte der europäische Anteil noch 1/3 des Weltjudentums betragen.

Um 1930 und in den letzten Jahren betrug die Zahl der Juden in einigen wichtigeren Staaten Europas:

Staat	Volke- zählungs- jahr	Zahl der Juden	Neuere Jahr	Zählung od. Zahl der Juden in 1000	Schätzung vH der Be- völkerung des Wirts- volkes
Altreich	1933/35	502 799	1943	51	0,07
Österreich	1934	191 481	1943	8	0,1
Tschechoslow.	1930	356 830	-	-	-
- Protektorat	-	-	1943	16	0,2
Danzig	1929	10 448	-	-	-
Memelgebiet	1925	2 402	1937	3	2,0
Belgien	-	-	1937	80	1,0
Bulgarien	1934	48 398	1937	50	0,8
Finnland	-	-	1937	2	0,04
Frankreich	-	-	1937	280	0,7
Griechenland	1928	72 791	1937	90	1,1
Großbritannien	1931/33	234 000	1937	345	0,7
Italien	1930	47 825	1937	52	0,1

Fortsetzung: Staat	Volke-zählungs-jahr	Zahl der Juden	Neuere Jahr	Zählung od. Zahl der Juden in 1000	Schätzung vH der Bevölkerung des Wirts-volkes
Irland	-	-	1936	4	0,1
Jugoslawien	1930	68 405	1937	75	0,3
Lettland	1935	93 479	1937	96	4,9
Litauen	1923	153 125	1937	175	7,4
Niederlande	1930	111 917	1937	135	1,6
Polen	1930	3 113 935 ³	1937	3 300	9,6
Rumänien	1930	984 213	1941	302 ¹⁾	2,2
Slowakei	-	-	1940	89	3,4
Sowjetrußl.	1926	2 570 330	1939	4 600 ²⁾	2,4
Ungarn	1930	444 567	1940	750 ³⁾	5,8 ¹⁾

1) Neuer Gebietsstand.

2) Neuer Gebietsstand, mit Ostpolen; die Zahl ist geschätzt.

3) Neuer Gebietsstand; die Zahl ist berechnet.

Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde schätzt man um das Jahr 1937 im allgemeinen auf rund 17 Millionen, wovon über 10 Millionen auf Europa entfallen. Sie häufen bzw. häuften sich in Europa vor allem in den von Deutschland besetzten früheren polnisch-russischen Gebieten zwischen Ostsee und Finnischem Meerbusen und dem Schwarzen und Asowschen Meer, daneben in den Handelsmittelpunkten und im Rheingebiet Mittel- und Westeuropas und an den Küsten des Mittelmeers.

Von 1937 bis Anfang 1943 dürfte die Zahl der Juden in Europa teils durch Auswanderung, teils durch den Sterbeüberschuß der Juden in Mittel- und Westeuropa, teils durch die Evakuierungen vor allem in den völkisch stärkeren Ostgebieten, die hier als Abgang gerechnet werden, um schätzungsweise 4 Millionen zurückgegangen sein. Dabei darf nicht übersehen werden, daß von den Todesfällen der sowjetrussischen Juden in den besetzten Ostgebieten nur ein Teil erfaßt wurde, während diejenigen im übrigen europäischen Rußland und an der Front überhaupt nicht enthalten sind. Dazu kommen die uns unbekannten Wanderungsströme der Juden innerhalb Rußlands in den asiatischen Bereich hin-

über. Auch der Wanderungsstrom der Juden aus den europäischen Ländern außerhalb des deutschen Einflusses ist eine weitgehend unbekannte Größe. Insgesamt dürfte das europäische Judentum seit 1933, also im ersten Jahrzehnt der nationalsozialistischen deutschen Machtentfaltung, bald die Hälfte seines Bestandes verloren haben.

Der Inspekteur für Statistik ¹⁾
Tgb.Nr.36/g.Re. Dr. K./K.

Berlin, 23.3.1943 ²⁾

SS-Obersturmbannführer Dr.R. B r a n d t
Pers.Stab Reichsführer-SS
B e r l i n

Lieber Pg. B r a n d t !

Encl I
Gemäß Befehl des Reichsführers -Geheim- vom 18.1.1943,
Tgb.Nr.32/2/43 g und den entsprechenden Befehlen des
Reichsführers an das Reichssicherheitshauptamt habe ich
dem Reichssicherheitshauptamt den in Abschrift beifolgend
Bericht über "Die Endlösung der europäischen Judenfrage"
als ersten vorläufigen Bericht zur Verfügung gestellt.

Ein endgültiger, ausgebauter Bericht mit tadellosem
Zahlenmaterial und mit einer hieb- und stichfesten Bilanz
über die zahlenmäßige Entwicklung des Judentums dürfte
am besten vielleicht für den Stand vom 1.Juli, 1.Oktober
oder 31.12.1943 nach sorgfältiger Vorbereitung der zu-
nächst noch sehr widersprechenden zahlenmäßigen Unter-
lagen zu erstellen sein. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn
Sie dem Reichsführer einen diesbezüglichen Vorschlag
machen würden, zugleich wäre ich für Mitteilung dankbar,
welche Einzelfragen aus dem Bericht der Reichsführer
besser ausgearbeitet oder zurückgestellt haben will.

Anlagen: 1 Bericht
(16 Blätter) 3)

H e i l H i t l e r !

Ihr

(gez.) Kerherr

1) Rechts darüber handschriftlich: "XVII/4"

2) Darunter Stempel: "Geheime Reichssache", darunter Paraphe "HH".

3) Links darunter handschriftlicher Vermerk: "Br 25/3".

Der Reichsführer-SS
Persönlicher Stab

Feld-Kommandostelle 12.3.1943 1)

Tgb.Nr.

-V.

An den

Inspekteur für Statistik , Pg. Korherr

B e r l i n

Der Reichsführer-SS hat Ihren statistischen Bericht über "Die Endlösung der europäischen Judenfrage" erhalten. Er wünscht, daß an keiner Stelle von "Sonderbehandlung der Juden" gesprochen wird. Auf Seite 9, Punkt 4, muß es folgendermaßen heißen:

"Transportierung von Juden aus den
Ostprovinzen nach dem russischen Osten:
Es wurden durchgeschleust
durch die Lager im Generalgouvernement
durch die Lager im Warthegau"

Eine andere Formulierung darf nicht genommen werden.

Ich sende das vom Reichsführer-SS bereits abgezeichnete Exemplar des Berichtes zurück mit der Bitte, diese Seite 9 entsprechend abzuändern und es wieder zurückzusenden.

(gez.) Br

SS-Obersturmbannführer

1 Anlage 2)

- 1) Datum handschriftlich verbessert, wahrscheinlich in: "12.4.1943";
links darüber handschriftlicher Vermerk: "XVII/4";
darunter Stempel: "Geheime Reichssache!".
- 2) Darüber handschriftlicher Vermerk: "Original Dr. Korherr
am 9. 4. persönlich übergeben M 12.4." ("M" wahrscheinlich = Meine).

Der Reichsführer-SS

Feld-Kommandostelle, 9.4.1943 1)

Tgb.Nr. 1573/43

FF/V.

Geheime Reichssache !

An den
Chef der Sicherheitspolizei und des SD.
B e r l i n

3 Ausfertigungen
3. Ausfertigung

Ich habe den statistischen Bericht des Inspektors für Statistik über die Endlösung der Judenfrage erhalten.

Ich halte diesen Bericht als allenfallsiges Material für spätere Zeiten, und zwar zu Tarnungszwecken für recht gut. Im Augenblick darf er weder veröffentlicht noch weitergegeben werden.

Das Wichtigste ist mir nach wie vor, daß jetzt an Juden nach dem Osten abgefahren wird, was überhaupt nur menschenmöglich ist. In den kurzen Monatsmeldungen der Sicherheitspolizei will ich lediglich mitgeteilt bekommen, was monatlich abgefahren worden ist und was zu diesem Zeitpunkt noch an Juden übrig blieb.

(gez.) HH 2)

1) Darüber handschriftlicher Vermerk: "XVII/4"

2) "HH" Paraphe Himmlers.

DER REISFÜHRER SS

Der Inspektor für Statistik

Tgb.Nr 51/43 g.Rs. - H. 3)

Berlin W 35, den 28.4.1943

Potsdamer Straße 1)

Telephon 2)

Betr.: Abänderung des Berichtes über "Die Endlösung der europäischen Judenfrage" 4)Bezug: Dort. Schreiben v. 10.4.43 Tgb.Nr. --V.An den
Persönlichen Stab RF-SS
z.Hd. SS-H'stuf. M e i n e
B e r l i n SW 11
Prinz-Albrecht-Straße 82 Ausfertigungen
1. Ausfertigung 5)

[mit] Liebe Pg. M e i n e !

Beiliegend gebe ich den mir mit obigem Schreiben übersandten Bericht nach erfolgter Abänderung zurück.

Heil Hitler!

1 Anlage

Ihr (gez.) Korherr

- 1) Numer unleserlich;
"Berlin W 35" ebenfalls sehr unleserlich, kann auch heissen:
"Berlin W 28".
- 2) Numer unleserlich.
- 3) Rechts daneben handschriftlicher Vermerk: "(s.hierzu auch
Tgl.M. 1573/43)";
darüber handschriftlicher Vermerk: "XVII/4" und daneben Stempel:
Geheime Reichssache".
- 4) "Die Endlösung der europäischen Judenfrage" handschriftlich
unterstrichen.
- 5) Darunter handschriftlicher Vermerk: "Abl M".